

praxisnah

1+2/2019
Verband
medizinischer
Fachberufe e.
VKZ 14751

Die pr-Ausgabe ist urheberrechtlich geschützt.



STRESS

bei MFA

in Studie erforscht

Aus dem Verbandsleben ♦ Klimawandel und Gesundheit ♦ Anästhesie beim Pferd ♦
S3-Leitlinien Parodontitis ♦ ZT-Weiterbildung via Social Media ♦ Haftung und Delegation

TitelErgebnisse der
MFA-Stress-Studie

Seite 29/31

**Berichte**Aus dem
Verbandsleben

Seite 6 bis 15

**Veterinärmedizin**Fortbildung in der
Pferdeanästhesie

Seite 18

**Zahntechnik**Weiterbildung via Social
Media

Seite 22

Editorial	3
Nachrichten	4
Berichte aus dem Verbandsleben	
Für eine Zukunft des ZFA-Berufs	6
Betriebsrente – was ändert sich?	8
Strahlenschutzrecht modernisiert	9
Bürokratieabbau und Digitalisierung	10
Rhetorikseminar	
TSVG: Probleme in der Zahntechnik	11
Ihr Verband vor Ort	12
Berufe in der Praxis	
Humanmedizin	
Klimawandel und Gesundheit	16
Veterinärmedizin	
Anästhesie beim Pferd	18
Dentalmedizin	
Neue S3-Leitlinien zu Parodontitis	20
Zahntechnik	
Weiterbildung in sozialen Medien	22
Ausbildung	
Jugendarbeitsschutz,	
Haftung und Delegation in der Ausbildung	24
Ausbildungsvergütungen in der Zahntechnik	
Azubi-Tag MFA	25
Recht	
Haftung und Delegation	26
Titel	
Ergebnisse der MFA-Stress-Studie	29
Kalender	
Bildungswerk für Gesundheitsberufe	32
Bezirksstellenveranstaltungen/Termine	33
Beitrittserklärung	34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes
medizinischer Fachberufe e.V.

Ausgabe pn 1+2/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König**verantwortliche Redakteurin:** Heike Rösch (hr)**Redaktionsanschrift:** Valterweg 24-25,

65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, C. Gandila, S. Haiber, H. König,

K. Krell, B. Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: ©Coloures-Pic – stock.adobe.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen

praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.
Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,
44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0 ,

Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,

Petra Lübbert,

Tel.: (02 34) 777 28-0, Fax: (02 34) 777 28-200

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementspreis 22 Euro inkl. MwSt.

Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung einzustellen und das Abonnement zu kündigen. Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon unberührt.

**„Schenken Sie Ihren
Mitarbeitern doch
einmal etwas.
Zum Beispiel ein Ohr.
Und hören Sie einfach zu.“**

Carsten Bach



Carmen Gandila

Die Forscher des Instituts für Arbeitsmedizin an der Universität Düsseldorf um Dr. Adrian Loerbroks haben den Medizinischen Fachangestellten mehr als ein Ohr geschenkt. Sie haben ihnen eine ganze Studie gewidmet. Lesen Sie dazu unser Titelthema auf den Seiten 29 bis 31.

Die Sicht eines Außenstehenden auf unsere Berufe ist leider nicht immer positiv. Nicht selten hört man: „Das bisschen Terminvergabe, hier assistieren, dort eine Rechnung schreiben, das traue ich mir auch noch zu...“ Auch die Idee, lieber eine Fachkraft aus der Hotelbranche an den Empfang zu setzen, ist nicht neu.

Ich ärgere mich über solche Äußerungen. Sie zeugen von fehlender Wertschätzung und kommen leider nicht nur von Patienten, sondern auch von manchen Arbeitgebern. Das können Sie gern auf den Seiten 6/7 nachlesen.

Um so erfreulicher war es zu hören, wie die Wissenschaftler unsere Berufe sehen.

Ihr Fazit lautet allerdings: „Insgesamt ist das Stress-Level unter MFA außerordentlich hoch.“ Ich glaube, diese Einschätzung ist vielen nicht bewusst, weder den Berufsangehörigen selbst, noch denen, die glauben, unseren Job gern so nebenbei erledigen zu können. Denn die zentrale Aussage der Stress-Studie ist, dass „die Anstrengungen für die Arbeit höher sind als die Belohnungen, die dem gegenüberstehen“.

Also hohe Belastung durch permanentes Multitasking in den Bereichen Patient, Arzt, Technik und Organisation auf der einen und ein vergleichsweise niedriges Gehalt, schwierige arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen und ungenügende Wertschätzung auf der anderen Seite.

Es gibt Kolleginnen und Kollegen, die unseren Berufen deshalb den Rücken kehren, die ihre Kompetenzen dort nutzen, wo die Bedingungen besser und die Gehälter höher sind. Es gibt aber auch viele, die die positiven Seiten schätzen und über die anderen hinwegsehen. Das können aber nicht alle.

Zu den von den Wissenschaftlern formulierten Lösungsansätzen gehören neben einer besseren Praxisorganisation, Teambesprechungen und mehr Wertschätzung durch den Arbeitgeber natürlich auch ein angemessenes Gehalt.

Doch das kommt nicht von allein. Dazu müssen Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen beitragen. So gehen wir ab dem 16. Januar in die neue Tarifrunde für MFA. Wenn Sie uns durch Ihre Mitgliedschaft dabei den Rücken stärken und neue Mitstreiter davon überzeugen, unserem Verband, Ihrer Gewerkschaft beizutreten, dann können wir einen wichtigen Schritt vorwärts kommen und das Verhältnis zwischen Anstrengung und Belohnung verbessern.

Das gilt natürlich nicht nur für MFA. Wir müssen unsere Reihen auch bei den ZFA, TFA und Zahntechnikern und Zahntechnikerinnen weiter stärken. In diesem Sinne hoffe ich auf viele neue Mitstreiter/innen, die uns ihr Ohr schenken und wünsche Ihnen Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihre Carmen Gandila, Vizepräsidentin

Studie zeigt uneigennütziges Engagement von Teamleiterinnen

Frauengeführte Teams mit besseren Noten

Arbeitsgruppen unter weiblicher Leitung erzielen bessere Prüfungsergebnisse. Trotzdem beurteilen männliche Teammitglieder die Führungsleistung von Frauen schlechter. Das sind die Ergebnisse einer Studie, die das Bonner Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA) veröffentlicht hat.

Grundlage war ein Teamwork-Feldexperiment an einer italienischen Universität. Es umfasste 430 Studierende, die sich freiwillig entschieden hatten, einen Teil ihrer Prüfung als Teamarbeit zu absolvieren. Die Zusammensetzung der Dreier-Teams und die Führungsrolle wurden ausgelost. So konnten die Forscher den Effekt unterschiedlicher Geschlechterkonstellationen in einem realen Arbeitsumfeld messen. Die Teamleitungen hatten die Aufgabe, gemeinsame Ar-

beitstreffen zu organisieren und die Vorbereitung auf die Abschlussprüfung zu koordinieren. Bei gutem Abschneiden ihres Teams erhielten die Leitungen für ihren Mehraufwand Extrapunkte.

Trotz gleichem Zeiteinsatz erzielten die frauengeführten Teams signifikant bessere Abschlussnoten. Ausschlaggebend waren die individuellen Leistungen der Teammitglieder. Insbesondere Frauen liefen unter weiblicher Führung zu besserer Form auf. Dieser Effekt war den Teamleiterinnen nicht bewusst – sie beurteilten ihre eigene Führungsleistung nicht besser als männliche Teamleiter.

Die Teamleiterinnen selbst erbrachten hingegen schwächere Prüfungsleistungen als weibliche Teammitglieder. Die Forscher vermuten, dass Frauen mehr Zeit zum Wohle der Gruppe investierten.

Dennoch zeigte die Teilnehmerbefragung im Anschluss, dass die weiblichen Teamleitungen von männlichen Teammitgliedern tendenziell schlechter bewertet wurden. „Männer scheinen immer noch Vorbehalte gegen weibliche Führung zu haben, obwohl – oder vielleicht gerade weil – diese sich als besonders effektiv erweisen kann“, so IZA-Fellow Vincenzo Scoppa von der Universität Kalabrien, der die Studie gemeinsam mit Maria De Paola (ebenfalls Universität Kalabrien) und IZA) sowie Francesca Gioia von der Universität Mailand verfasst hat.

Fazit der Autoren: Frauengeführte Teams profitierten im untersuchten Beispiel vom uneigennützigen Engagement der Teamleiterinnen sowie deren Organisations- und Motivationstalent.

IDZ-Untersuchung zur Zukunft

„Zahnärztlicher Einzelkämpfer“ verschwindet wohl

Die zahnärztliche Einzelpraxis hat auch weiterhin eine Zukunftsperspektive, wird sich aber im Wettbewerb mit anderen Praxisformen grundlegend verändern. Das ist ein zentrales Ergebnis einer wissenschaftlichen Untersuchung des Instituts der Deutschen Zahnärzte (IDZ) in Köln. Die Analyse beschreibt anhand empirischer Daten aus 30 Jahren Existenzgründungsforschung mögliche Szenarien zahnärztlicher Niederlassung. Prof. Dr. A. Rainer Jordan, Wissenschaftlicher Direktor des IDZ: „Die zahnärztliche Berufsausübung hat zuletzt eine Reihe gesetzgeberischer Eingriffe erfahren, die sich unterschiedlich auf das Gründungsverhalten junger Zahnärztinnen und Zahnärzte ausgewirkt hat. Praxisformen und deren Größenwachstum unterliegen einem erheblichen Wandel. So kann eine Niederlassung heutzutage etwa auch in Form einer (überörtlichen) Berufsausübungsgemeinschaft oder einer Partnergesellschaft erfolgen. Auch muss die Entscheidung für eine Niederlassung keine Festlegung für das gesamte Arbeitsleben bedeuten.“

Die neue Analyse des IDZ weist eindeutig nach, dass diese Entwicklung aber nicht zum Rückgang der bewährten Einzelpraxis geführt habe. Die Möglichkeiten der Beschäftigung von angestellten Zahnärzten lassen die Unterschiede zwischen den Praxisformen jedoch zunehmend verschwimmen: Während der „Einzelkämpfer“ vermutlich verschwinde, habe die Einzelpraxis als solche durchaus Entwicklungschancen.

Wölfe in Deutschland

35 illegal getötet

In Deutschland sind seit dem Jahr 2000 35 Wölfe illegal getötet worden. Im Jahr 2018 (Stand: 15. Oktober 2018) sind nach Angaben der Bundesregierung bisher acht Tiere illegal erlegt worden. 2017 waren es insgesamt vier, 2016 fünf Wölfe. Dies geht aus einer Antwort der Bundesregierung (19/5358) auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Wilderei in Deutschland hervor. Die meisten illegalen Wolfstötungen wurden den Angaben zufolge in Brandenburg (12) – vor Sachsen (8) und Niedersachsen (7) – registriert.

wwwweb-Tipps

- Bei Herzstillstand: Prüfen, rufen, drücken – die Deutsche Herzstiftung stellt auf www.dhs.tips/herznotfall für Laien die Grundregeln der Wiederbelebung vor.
- Die Informationsseite „Häusliche Gewalt – Körperverletzung hinter verschlossener Tür“ www.koerperverletzung.com/haesliche-gewalt informiert über Ursachen und Formen von häuslicher Gewalt und gibt Tipps zur Hilfe.
- Auf www.patienten-information.de hat das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) neue Kurzinfos für Patienten zu den Themen Asthma, Endometriose, Herzschwäche und schwarzer Hautkrebs veröffentlicht
- Das Merkblatt Nr. 183 der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT)

beschäftigt sich mit der vegetarischen Ernährung bei Hunden und Katzen (Stand: September 2018):

www.tierschutz-tvt.de

- Die Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren e.V. (BISS) informiert auf www.schwuleundalter.de unter anderem über die Rechte für die nach §175 StGB und §151 StGB-DDR rehabilitierten schwulen Männer

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) rät

Stress wirkungsvoll bewältigen

Einfache, aber wirkungsvolle Möglichkeiten der Stressbewältigung hat die BZgA veröffentlicht, u. a.: > Pausen einlegen: Als Faustregel gilt, sich alle 60 bis 90 Minuten eine Auszeit von fünf Minuten zu nehmen. > Eigene Fehler zulassen, provisorische Lösungen akzeptieren >

Prioritäten setzen > Persönliche Erreichbarkeit einschränken > Sport treiben > Entspannungstechniken nutzen > mit anderen über persönliche Belastungen reden. Mehr Informationen zur psychischen Gesundheit auf: frauengesundheitsportal.de und maennergesundheitsportal.de.

Sozialer Stress schon in der Kindheit gefährlich

Armut als Herz-Kreislauf-Risiko

Ärmere Menschen haben in Deutschland insgesamt eine um mehr als fünf Jahre kürzere Lebenserwartung. Betrachtet man ausschließlich die Lebensjahre, die in guter Gesundheit verbracht werden, so beträgt der Verlust sogar mehr als zehn Jahre. Experten führen die erhöhte Zahl von Herzinfarkten und Schlaganfällen bei Menschen mit benachteiligtem sozioökonomischen Hintergrund unter anderem auf soziale Stressoren zurück. In der Fachzeitschrift „Aktuelle Kardiologie“ (Georg Thieme Verlag, Stuttgart, 2018) erklären sie, dass diese schon im Kindesalter auftreten und langfristige Auswirkungen haben können.

Zu den Belastungen, die für Kinder das Herzinfarktrisiko im Alter erhöhen, zählen Konflikte in der Familie, Misshandlungen, traumatische Erlebnisse und emotionale Vernachlässigung. Dr. Morten Wahrendorf zieht Daten aus der europaweit durchgeführten SHARE-Studie heran, bei der über 27000 Menschen über 50 Jahren zu Kindheitserfahrungen interviewt und ihre Antworten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Alter in Bezie-

hung gesetzt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass eine geringe berufliche Qualifikation des Vaters, ein niedriger Bildungsstand und schlechte, beengte Wohnbedingungen langfristig das Herz-Kreislauf-Risiko erhöhen, so Wahrendorf. „Kindern und Jugendlichen ein sicheres, stabiles und von Armut freies Umfeld zu ermöglichen, könnte deshalb effizienter als die Behandlung einer Erkrankung im Alter sein“, gibt er zu bedenken.

Neue Daten zur Kindergesundheit vom RKI

Prävention früh ansetzen

Das Robert-Koch-Institut (RKI) hat neue Daten aus der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) veröffentlicht. Die Daten wurden 2014 bis 2017 erhoben. Trendanalysen sind durch den Vergleich mit der KiGGS-Basiserhebung von 2003 bis 2006 möglich. Damzufolge gehören allergische Erkrankungen wie Heuschnupfen, Asthma bronchiale und Neurodermitis zu den häufigsten gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei Heranwachsenden. Aktuell leidet mehr als jedes sechste Kind (16,1 Prozent) an mindestens einer der drei Erkrankungen. Diese Häufigkeit hat sich im Vergleich zur KiGGS-Basiserhebung nicht wesentlich verändert und betrifft absolut gesehen mehr als 2,1 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland. Mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen hierzulande hat ein erhöhtes Risiko für eine Allergie. Diese Zahl hat sich ebenfalls seit der Basiserhebung nicht verändert. Ein weiteres Thema sind psychische Auffälligkeiten. In der KiGGS-Basiserhebung waren 20,0 Prozent der Kinder und Jugendlichen psychisch auffällig, in KiGGS-Welle 2 waren es 16,9 Prozent. Zu den häufigsten psychischen Störungen gehört die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung ADHS. Insgesamt gab es bei 4,4 Prozent der Heranwachsenden eine ADHS-Diagnose, ein Prozentpunkt weniger als in der Basiserhebung. Bei niedrigem sozioökonomischen Status sind psychische Auffälligkeiten häufiger. Um allen Kindern und Jugendlichen ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen wird empfohlen, Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention früh im Lebenslauf anzusetzen und zielgruppenbasiert zuzuschneiden.

➔ www.rki.de/journalhealthmonitoring

Verband der Deutschen Dental-Industrie e.V. (VDDI) zum Megatrend 3D-Druck

Digitale Prozessketten verändern sich nachhaltig

Nach einer aktuellen Analyse dürfte der weltweite Markt für 3D-Druck-Produkte in der Industrie bis 2030 pro Jahr um durchschnittlich zwischen 13 und 23 Prozent auf ein Volumen von 22,6 Milliarden Euro anwachsen. Speziell in der Medizintechnik steigt er demnach von 0,26 Milliarden Euro (Stand: 2015) auf 5,59 Milliarden Euro (2030). Im Branchenvergleich wächst der 3D-Druck in der Medizin und Zahnmedizin am stärksten. So befinden sich Zahnärzte, Zahntechniker und Dentalindustrie in einer Vorreiterrolle. Marktforscher sehen die größten Chancen bei orthodontischen Apparaturen, Prothesen, Kronen, Brücken, Alignern und Modellen. Die Internationale Dental-Schau (IDS) vom 12. bis 16. März 2019 in Köln will die gesamte

Bandbreite der Verfahren und der heute schon praktizierten Anwendungen präsentieren, darunter der 3D-Druck von Modellen aller Art, von Zahnfleischmasken, Bohrschablonen, Guss-Designs, (individuellen) Abdrucklöffeln, Schienen (inkl. KFO-Aufbisschienen), von Übertragungsschlüsseln, von Aligner-Folien und von Langzeitprovisorien aus Kunststoff ebenso wie der Druck von Kronen- und Brückengerüsten, von Stegen und Prothesenbasen aus Legierungen. „Vieles ist in diesem Bereich möglich geworden, was wir vor wenigen Jahren in diesem Ausmaß noch nicht ahnten, und eines ist heute klar: Der 3D-Druck wird die digitalen Prozessketten nachhaltig verändern“, so Mark Stephen Pace, Vorstandsvorsitzender des VDDI.

„Das Stress-Level von MFA ist außerordentlich hoch“

Seit 2015 beschäftigen sich Forscher des Instituts für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit den psychosozialen Arbeitsbedingungen von Medizinischen Fachangestellten. Inzwischen haben sie einige wissenschaftliche Beiträge zu ihren Studien¹ veröffentlicht. Wir fragten Dr. Adrian Loerbroks nach den Einzelheiten dieser Ergebnisse.

Dr. Loerbroks, Sie und Ihr Team beschäftigen sich an der Universität Düsseldorf mit dem Thema Arbeitsstress. Wie sind Sie darauf gekommen, den Beruf MFA zu untersuchen?

Ein Forschungsschwerpunkt des Instituts für Arbeitsmedizin an der Universität Düsseldorf sind die Arbeitsbedingungen von Berufsgruppen im Gesundheitswesen. Allerdings hatten wir bis vor ein paar Jahren – wie auch die meisten anderen Forschungseinrichtungen – nur Pflegekräfte und Ärzte im Blick.

Der Auslöser für die Idee, Medizinische Fachangestellte zu befragen war, dass ich selber beim Arzt im Wartezimmer saß.

Ich hatte einen guten Blick auf den Empfangsbereich und mir fiel auf, dass die Medizinischen Fachangestellten oft viele komplett verschiedene Dinge parallel machen müssen: eine MFA musste einen Anruf entgegen nehmen aber quasi zeitgleich auf einen entnervten Patienten vorm Empfang eingehen – und das Ganze während der Arzt die gestapelten Patientenakten umsortierte und auch noch ein Anliegen hatte...

Ganz normaler Berufsalltag also. Wie ist die Vorgehensweise bei einer solchen Studie?

Als wir vor vier Jahren begonnen haben, uns mit diesem The-

ma zu beschäftigen, lagen noch keine detaillierten Ergebnisse zu der Arbeitssituation von MFA vor. Daher haben wir in einem ersten Schritt längere Einzelgespräche mit 26 MFA geführt, um besser zu verstehen wie sie ihren Arbeitsalltag erleben.

Dabei sollte aber nicht nur im Fokus stehen, unter welchen Bedingungen der Arbeitsalltag belastend sein kann, sondern auch, inwiefern es Aspekte gibt, die bei der Arbeit als besonders positiv, motivierend und belohnend erlebt werden.

In einem nächsten Schritt haben wir die Gespräche im Team systematisch analysiert und die wichtigsten Aspekte in Fragen für einen Fragebogen gegossen. Diesen Fragebogen haben dann mehr als 900 MFA ausgefüllt. Hierdurch kann man dann herausfinden, wie häufig bestimmte Belastungen vorkommen bzw. von wie vielen MFA regelmäßig positive Aspekte erlebt werden.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des Forschungsteams – d. h. vor allem im Namen von Frau Vu-Eickmann – nochmals bei allen MFA bedanken, die uns unterstützt haben. Und auch dem Verband medizinischer Fachberufe möchte ich danken: Viele MFA sind ja gerade erst durch den Verband auf unsere Studie aufmerksam geworden.

Die Beteiligung an unserer Umfrage war sehr hoch und



wir freuen uns, dass viele MFA den langen Fragebogen bis zum Ende durchgehalten haben. Wir haben viel von ihnen verlangt – aber es hat sich gelohnt!

Welche Schwerpunkte haben Sie gelegt?

Das Ziel der Studie bestand vor allem darin, ein möglichst umfassendes Verständnis von den Arbeitsbedingungen zu gewinnen. Das Hauptaugenmerk lag darum auf der **ganz genauen Messung der psychosozialen Arbeitsbedingungen von MFA** und auf der Gesundheit von MFA, wie z. B. der psychischen Gesundheit.

Ein zusätzlicher Schwerpunkt war die **Selbsteinschätzung der medizinischen Versorgungsleistungen**, z. B. zur Frage welchen Anteil die MFA an der Patientengesundheit hat oder ob kleinere oder schwerwiegendere Fehler unter Stress passieren.

Zu guter Letzt haben wir uns auch mit **Berufsperspektiven** befasst, z. B. der Frage, inwie-

¹ Vu-Eickmann P, Li J, Müller A, Angerer P, Loerbroks A. Associations of psychosocial working conditions with health outcomes, quality of care and intentions to leave the profession: results from a cross-sectional study among physician assistants in Germany. International Archives of Occupational and Environmental Health 2018;91:643-654.

Vu-Eickmann P, Loerbroks A. Psychosocial working conditions of physician assistants: results of a qualitative study on occupational stress, resources, possible approaches to prevention and intervention needs. Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 2017;126:43-51

fern MFA daran denken, ihr Berufsfeld zu verlassen, ihren Arbeitgeber zu wechseln oder ob sie Jüngeren die Ausbildung empfehlen würden.

Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen?

Insgesamt ist das **Stress-Level unter MFA außerordentlich hoch**. Mittels eines speziellen Fragebogens konnten wir bestimmen, dass rund drei von vier MFA unter Stress stehen **im dem Sinne, dass die Anstrengungen für die Arbeit höher sind als die Belohnungen, die dem gegenüberstehen**.

Unsere Daten zeigen, dass MFA unter **großem Zeitdruck** stehen, vor allem bei hohem Patientenauftreten. MFA sehen sich auch **sehr häufig mit Unterbrechungen** konfrontiert, die teilweise unerwartet auftreten, wie z. B. Unterbrechungen durch Anliegen der Ärzte, durch vermeintliche oder echte Notfallpatienten, durch Technikprobleme oder fehlende Materialien. **Zwischenmenschliche Probleme** im Team – vor allem mit dem Vorgesetzten – wurden

auch häufig berichtet. Allerdings kann ein funktionierendes Team auch ein sehr positiver Aspekt sein und Unterstützung in schwierigen Situationen bieten.

Als besonders **positiv** wird auch der **Kontakt mit der großen Mehrheit der Patienten** erlebt, insbesondere wenn mit Patienten durch deren **jahrelange Begleitung ein vertrauensvolles Verhältnis** besteht. Wir haben auch beobachtet, dass hoher Stress mit einer schlechteren Gesundheit der MFA in einem Zusammenhang steht, sowie möglicherweise auch mit vermehrten Versorgungsfehlern und mit zunehmenden Berufswechselabsichten.

Wie kann man diese Ergebnisse mit dem Stress in anderen Berufen vergleichen?

Es ist bekannt, dass Pflegekräfte und Ärzte im Gesundheitswesen unter hohem Stress stehen. Aufgrund verschiedener Messverfahren sind die Ergebnisse zwischen Studien aber nicht immer vergleichbar.

Eines ist jedoch sicher: Was den Arbeitsstress betrifft, stehen MFA den anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen in nichts nach.

Wo liegt das hauptsächliche Problem im Beruf MFA?

In unserer Studie haben wir, auch über die Einzelgespräche, versucht herauszufinden, welche spezifischen Aspekte des MFA-Berufes es genau sind, die den hohen Arbeitsstress verursachen.

Dabei zeigte sich, dass die spezifischen Herausforderungen beispielsweise darin bestehen, dass die Zusammenarbeit oft in kleinen Teams erfolgt und dass MFA direkt mit ihrem Vorgesetzten zusammenarbeiten, der gleichzeitig der Arbeitgeber ist.

In ambulanten Praxen – die ja auch Kleinbetriebe sind – herrschen andere **arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen** als im stationären Bereich (z. B. bezogen auf den Kündigungsschutz oder den Betriebsrat). Dadurch sind die MFA von den Ärzten als direktem Arbeitgeber und

den geschaffenen Rahmenbedingungen besonders abhängig.

Ein weiteres Problem ist, dass viele Arten von **Belohnungen eingeschränkt** sind. Unter Belohnung kann man neben dem Gehalt auch Aspekte verstehen wie Anerkennung, Aufstiegsmöglichkeiten oder Arbeitsplatzsicherheit. Um diese Belohnungen ist es laut unseren Daten schlecht bestellt: **Das Gehalt ist in der Regel gering und das ist aus Sicht der MFA ein ganz zentrales Problem**. Viele MFA haben uns berichtet, dass sie mit ihrem Gehalt nicht unabhängig von ihren Ehepartnern oder Eltern leben könnten. Auch die **Aufstiegsmöglichkeiten** sind in der Arztpraxis begrenzt.

Wenn dann noch wenig Anerkennung durch den Vorgesetzten oder durch Kollegen hinzukommen, dann bieten sich den MFA wenig Belohnungen bei ihrer Berufstätigkeit.

Außerdem wurde sogar recht häufig betont, dass viele MFA sich von ihrem **Umfeld bzw. der Gesellschaft oftmals nicht genügend wertgeschätzt fühlen**. Das, was sie täglich leisten, wird von Außenstehenden nicht ausreichend wahrgenommen und gewürdigt.

Wo sehen Sie als Forscher Lösungsansätze?

Passende Lösungsansätze müssen wir erst noch in der Forschung identifizieren. Damit eine Maßnahme wirksam ist, muss mehreres gegeben sein. Zum Beispiel müssen sowohl die vorgesetzten Ärzte als auch MFA die betreffenden Maßnahmen wichtig und unterstützenswert finden und dann muss die Maßnahme auch noch effektiv





sein – und zwar nicht nur kurz-, sondern auch langfristig.

Obwohl diese wissenschaftliche Arbeit noch nicht geleistet ist, kann man aber – ausgehend von unseren Ergebnissen – ein paar vorläufige Praxistipps geben. Hierbei muss man zunächst schauen, was kurz- und mittelfristig realistischerweise verändert werden kann. An dem Patientenaufkommen und der hohen Arbeitslast – also den Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens – können wir als Forscher nichts ändern.

Lösungsansätze könnten daher im **Bereich der Organisation** innerhalb der Praxis und einer **guten Verteilung der Aufgaben** liegen. Das wäre dann wiederum praxisabhängig und müsste genauer analysiert werden. Als hilfreich gaben viele MFA **Teambesprechungen** an, wo entsprechende Lösungsvorschläge im Team erarbeitet werden können. Diese Teambesprechungen sind nicht in allen Praxen etabliert.

Eine **Förderung des Teamzusammenhaltes** und einer **anerkennenden Zusammenarbeit**

zwischen MFA und Ärzten sehen wir ebenso als sehr wichtig an. Nicht nur aufgrund der im ambulanten Bereich engen Zusammenarbeit, sondern auch indem ein guter Zusammenhalt den Umgang mit den hohen Belastungen erleichtern könnte, z. B. indem man sich gegenseitig aushilft.

Da die wahrgenommene fehlende Anerkennung ein wichtiger Punkt war, sollte dies auch angegangen werden. Der Arbeitgeber sollte dies in Form eines dem **Ausbildungsstand angemessenen Gehaltes aber auch in Form positiven Feedbacks äußern** und so signalisieren, dass er die geleistete Arbeit sieht und würdigt. Für eine höhere gesellschaftliche Anerkennung hilft es sicherlich schon, wenn Studienergebnisse bekannt werden und konkrete Aufklärung stattfindet. Das könnte ganz konkret auch in den Praxen stattfinden, indem im Wartezimmer Informationsmaterial ausgelegt wird.

Also zusammenfassend sehen wir konkrete Lösungsansätze im Bereich Praxisorganisation, Aufgabenverteilung, Teamzusammenhalt und Anerkennung.

Ist es möglich, Parallelen zu den Berufen Zahnmedizinische Fachangestellte und Tiermedizinische Fachangestellte zu ziehen?

Streng genommen: nein, da wir diese Berufsgruppen nicht untersucht haben. Man könnte aber vermuten, dass für Zahnmedizinische und Tiermedizinische Fachangestellte grundsätzlich zunächst mal Ähnliches gilt wie für vergleichbare Berufsgruppen im Gesundheitswesen: Zeitdruck, Multitasking und ein subjektiv zu geringes Gehalt.

Positiv könnten wiederum der Patientenkontakt wirken und dass die Arbeit interessant und abwechslungsreich ist. Das sind aber nur Vermutungen. Daten sind immer aussagekräftiger als Einschätzungen einer Einzelperson, daher wäre spezielle Forschung zu diesen Berufsgruppen interessant.

Zahntechniker/innen arbeiten vorrangig in der Produktion und Reparatur von Zahnersatz. Wo könnte eine Stress-Studie hier ansetzen?

Hier würde man nicht anders vorgehen als in anderen Berufsgruppen. In einem ersten Schritt wäre eine Umfrage am aufschlussreichsten, um erstmal die großen Belastungen zu bestimmen, bei denen man ansetzen müsste.

Wenn man dann ganz genau berufsspezifische Belastungen abbilden möchte, sollte man erfahrene Zahntechniker/innen in die Planung solch einer Umfrage einbeziehen. Es kann z. B. gut sein, dass Zahntechniker/innen ein etwas anderes Belastungsprofil als MFA, ZFA oder TFA haben, denn Zahntechniker/innen müssen ein bestimmtes Produkt in einem definierten Zeitraum erzeugen. Hier könnten Fehler besonders belastend sein, weil eine Frist dann möglicherweise nicht eingehalten werden kann. Besonders herausfordernd könnte es auch sein, wenn Fehler bei der Produktion oder Reparatur passieren, die außerhalb der eigenen Kontrolle liegen (z. B. durch Materialfehler).

Dr. Loerbroks, vielen Dank für Ihre Erläuterungen.



**Tarife
für ALLE?**

**Stark geht nur
gemeinsam!**



Titel

Tarife für ALLE!
Stark geht nur gemeinsam
Seite 27/31



Berichte

Aus dem
Verbandsleben
Seite 6 bis 13



Zahntechnik

Wir sehen uns auf der
IDS 2019
Seite 20



Ausbildung

Das Berichtsheft – ein
rotes Tuch?
Seite 22

Editorial 3

Nachrichten 4

Berichte aus dem Verbandsleben

Neujahrsempfänge 6

Tarifverhandlungen für MFA auf März vertagt 7

Zu Gast in Paris – MFA in Europa 8

Ihr Verband vor Ort 9

Berufe in der Praxis

Humanmedizin

Morbus Fabry 14

Veterinärmedizin

Regeln für anerkannte Fortbildungen überarbeitet 16

Dentalmedizin

Milchzahnkaries ist vermeidbar 18

Zahntechnik

Wir sehen und auf der IDS 2019 20

Ausbildung

Der Ausbildungsnachweis (Berichtsheft) 22

Recht

Aktuelles zum Thema Befristung und Urlaub 24

Titel

Zur Geschichte und Zukunft von Tarifverträgen 27

Kalender

Bildungswerk für Gesundheitsberufe/Termine 32

Bezirksstellenveranstaltungen 33

Beitrittserklärung 34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes
medizinischer Fachberufe e.V.
Ausgabe pn 3+4/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König
verantwortliche Redakteurin: Heike Rösch (hr)

Redaktionsanschrift: Valterweg 24-25,
65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, S. Haiber, H. König, K. Krell, B.
Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: ©Coloures-Pic – stock.adobe.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen
praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,
44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0,
Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,

Tel.: (02 34) 777 28-0

Fax: (02 34) 777 28-200

info@vmf-online.de

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementspreis 22 Euro inkl. MwSt.

Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer
Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein
Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des
Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung einzustellen und das Abonnement zu kündigen. Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon unberührt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

100 Jahre Tarifvertragsordnung, 100 Jahre Frauenwahlrecht und 50 Jahre Tarifverhandlungen für unsere Berufsangehörigen sind drei Jubiläen, die wir in dieser Ausgabe in unserem Titelthema auf den Seiten 27 bis 31 betrachten.

Dieser Ausflug in die Geschichte zeigt, dass Gewerkschaften nicht nur im Zeitalter der Industrialisierung, sondern auch heute wichtig sind. Rückblickend bewundere ich den Mut der Arbeiter im 19./20. Jahrhundert, denn gewerkschaftliche Vereinigungen wurden immer wieder verboten. Erst durch die Novemberrevolution 1918 war der Druck auf den Staat und die Unternehmen so groß, dass das Recht, sich als Arbeiter in Vereinigungen zusammenzuschließen und für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen, in die Tarifvertragsordnung aufgenommen wurde.

Auch das allgemeine Wahlrecht, das das Wahlrecht für Frauen einschloss, und die Erwerbslosenfürsorge gehörten zu den grundlegenden politischen und sozialen Reformen, die im Zuge der Novemberrevolution 1918 vom „Rat der Volksbeauftragten“ eingeführt wurden. 1949 wurde im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zwar verankert, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind, doch erst im Juni 1958 trat das Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau in Kraft. Mit Einführung der Zugewinngemeinschaft durfte die Frau dann ihr eingebrachtes Vermögen selbst verwalten. Bis 1977 dauerte es noch, bis eine verheiratete Frau kein Einverständnis ihres Mannes mehr benötigte, wenn sie erwerbstätig sein wollte.

Von wirklicher Gleichberechtigung sind wir auch heute noch weit entfernt. Das gilt für die Parität in Parlamenten, Parteien und Unternehmen ebenso wie für die Gehälter. Zahntechnikerinnen werden bereits nach der Ausbildung trotz gleicher Qualifikation deutlich schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Die Familienphase bringt weitere finanzielle Nachteile und Berufe, die hauptsächlich von Frauen ausgeübt werden,



Hannelore König

gehören ohnehin zum Niedriglohnsektor, sodass sich an den mehr als 20 Prozent Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern nichts ändert.

Medizinische und Zahnmedizinische Fachangestellte werden als Berufsangehörige im Gesundheitswesen weiter abgehängt, weil der Fachkräftemangel in der Alten-, Kranken- und Gesundheitspflege und bei den Heilmittelerbringern so groß ist, dass unsere Bundesregierung sich erst mal um deren Förderung kümmern muss.

Wo bleiben wir? MFA und ZFA sichern die ambulante Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau und entlasten die Ärzte- und Zahnärzteschaft erheblich. Zahntechniker/innen leisten ebenso einen wichtigen Beitrag in der Gesundheitsversorgung. Sie hatten noch nie einen flächendeckenden Tarifvertrag.

Am 8. März, dem Internationalen Frauentag, startet in Berlin die 2. Verhandlungsrunde für die Medizinischen Fachangestellten. Ich freue mich, dass viele Organisationen für diesen Tag zum Streik aufgerufen haben und hoffe, dass dies unseren Verhandlungen Aufschwung verleiht.

Mehr noch! Es ist an der Zeit, dass unsere Berufsangehörigen auch mitmachen und für unsere Forderungen nach leistungsgerechten Gehältern und einer Gegenfinanzierung unserer Tarifsteigerungen lautstark protestieren. Gern dürfen uns unsere Arbeitgeber dabei unterstützen.

Der Verband medizinischer Fachberufe e.V. ist die größte Interessenvertretung für die Medizinischen, Zahnmedizinischen, Tiermedizinischen Fachangestellten und angestellten Zahntechniker/innen und wir können gemeinsam mit Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen noch schlagkräftiger und noch lauter werden.

Sind Sie dabei?
Stark werden wir nur gemeinsam!

Hannelore König

1. Vorsitzende geschäftsführender Vorstand

BG ETEM

Digital zur Gefährdungsbeurteilung

Um ihre Mitgliedsbetriebe beim Arbeitsschutz zu unterstützen, hat die Berufsgenossenschaft Energie, Textil, Elektro, Medienerzeugnisse (BG ETEM) allgemeine und branchenspezifische Arbeitshilfen erstellt. Die erarbeiteten Daten können elektronisch oder schriftlich festgehalten werden. Sämtliche Instrumente stehen den Betrieben kostenlos zum Download zur Verfügung. Speziell für Klein- und Mittelbetriebe wurde ein Software-Programm „Praxisgerechte Lösungen“ entwickelt, das mit einer umfangreichen Materialsammlung und Vorlagen bei der Erstellung von Gefährdungsbeurteilungen hilft. Enthalten sind Musterobjekte und -kataloge, Betriebsanweisungen, Filme, Explosionsschutzdokumente, Prüflisten, Unterweisungshilfen und -nachweise.

➔ Wer sich digital über Gefährdungsbeurteilungen informieren möchte, kann das im interAKTIV-Lernmodul auf www.bgetem.de (Webcode 17795004).

Arbeitspsychologen raten:

Bewusstes Abschalten fördert Regeneration

Laut einer Eurofond-Erhebung geben 68 Prozent der Angestellten in der EU an, von Anfragen Dritter wie etwa Kunden abhängig zu sein. 31 Prozent müssen ihre wahren Emotionen bei der Arbeit zugunsten zielorientierten Verhaltens unterdrücken. Arbeitspsycholog(inn)en des Leibniz-Instituts für Arbeitsforschung an der TU Dortmund (IfADo) haben untersucht, ob und wie sich solche Anforderungen noch am selben Tag auf das Wohlbefinden von Arbeitnehmern auswirken – und ob kurzfristig erfolgende Erholung davor schützt. Die Forschenden führten eine Online-Befragung mit insgesamt 86 berufstätigen Probandinnen und Probanden durch. An zehn aufeinanderfolgenden Arbeitstagen beantworteten diese zweimal pro Tag einen Fragebogen. Am Nachmittag wurde die gerade erlebte Arbeitsbelastung abgefragt. Am Abend bewerteten die Studienteilnehmer ihr Wohlbefinden. Zudem gaben sie an, wie gut es ihnen an diesem Abend gelang, von der Arbeit abzuschalten.

„Auf Grundlage der Befragung konnten wir bestätigen, dass sich ein anstrengender Arbeitstag direkt auf das Wohlbefinden nach der Arbeit auswirkt. Man bringt die Last quasi mit nach Hause“, sagt IfADo-Studienautorin Lilian Gombert. „Zuhause angekommen fühlt man sich erschöpft und antriebslos, Verabredungen werden abgesagt, die Laune sinkt.“ Dabei sind es gerade Freizeitaktivitäten, die entgegenwirken: „Wenn man am Feierabend einem Hobby nachgeht, Sport treibt oder Freunde trifft, rückt das bei der Arbeit Erlebte in den Hintergrund. Das schafft nach einem anstrengenden Arbeitstag die benötigten Freiräume für Erholung“, so Gombert weiter.

Gerade an Tagen mit hoher Belastung gilt: Nicht immer ins Schneckenhäuschen zurückziehen, sondern aktiv werden und bewusst von der Arbeit abschalten. Das sollte auch von Arbeitgebern gefördert werden, zum Beispiel durch vereinbarte Regeln im Umgang mit beruflichen E-Mails und Anrufen auf dem Smartphone nach Feierabend.

Neues Register für Tierversuche / Anzahl der Tierversuche nicht gesunken

BfR will Tierschutz erhöhen

Mit einem neuen Register für Tierversuche will das beim Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) ansässige Deutsche Zentrum zum Schutz von Versuchstieren (Df3R) die Forschung stärken und den Tierschutz erhöhen. Auf www.animalstudyregistry.org können Wissenschaftler/innen ein Tierexperiment vor Beginn freiwillig in der Datenbank dokumentieren. Das BfR will damit eine durchdachtere und zielgerichtete Planung von Versuchen, nachvollziehbare Ergebnisse und einen höheren wissenschaftlichen Standard erreichen.

Ende Dezember hatte der Verein „Ärzte gegen Tierversuche“ auf die aktuelle Statistik verwiesen, der zufolge 2017 insgesamt 2.807.297 Tierversuche durchgeführt wurden. Der Verband warf der Bundesregierung vor, dass eine Strategie für einen Abbau der Tierversuche fehle.

Am häufigsten mussten weiterhin Mäuse mit fast 1,4 Millionen (66,2 Prozent) für die Wissenschaft leiden. Ratten (255.449; 12,3 Prozent) und Fische (239.350; 11,6 Prozent) belegten wie im letzten Jahr die Plätze 2 und 3. „Erschreckend ist, dass die Zahl der Affen im Vergleich zu 2016 um mehr als 1.000 Tiere angestiegen ist“, so Dr. Gaby Neumann, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Ärzten gegen Tierversuche. Den größten Anteil der Tierversuche nimmt mit 50 Prozent weiterhin die Grundlagenforschung ein. Damit bleibt dieser Forschungsbereich, der meist keinen direkten Anwendungsbezug hat, weiterhin auf hohem Niveau. Unfassbar ist nach Aussage von Ärzten gegen Tierversuche der mit 115.107 Tieren extrem hohe Anteil von Versuchen mit Schweregrad „schwer“, das heißt mit besonders starken Leiden und Schmerzen verbundene Experimente.

wwwweb-Tipps

- ➔ Das Bundesinstitut für Risikobewertung hat ein Merkblatt zu Toxoplasmose veröffentlicht: www.bfr.bund.de/cm/350/verbrauchertipps_schutz_vor_toxoplasmose.pdf
- ➔ Das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) hat drei Kurzinformationen auf den neuesten Stand gebracht. „Koronare Herzkrankheit – wenn sich die Herzgefäße verengen“, „Koronare Herzkrankheit – was Sie oder Ihre Angehörigen im Notfall tun können“ sowie „Barrierefreie Arztpraxis – woran Sie eine Praxis mit wenigen Barrieren erkennen.“ Diese und weitere Informationen stehen unter www.patienten-information.de/kurzinformationen/kip-a-z
- ➔ www.gomed.nrw ist ein Gesundheitsportal, das Transparenz in die relevanten Gesundheitsangebote in NRW bringen will.

Suchanfragen zur Zahnheilkunde

Zahnreinigung, Bleaching und Zahnersatz an der Spitze

Patienten suchen im Internet besonders häufig nach einer professionellen Zahnreinigung. Das zeigt eine Auswertung aus knapp 400.000 Suchanfragen im Bereich Zahnheilkunde der vergangenen zwei Jahre, berichtet das Online-Portal Jameda, das sich selbst als Marktführer für Online-Arzttermine bezeichnet. Am zweithäufigsten suchen Patienten nach dem Stichwort Bleaching. Die Zahnaufhellung ist bei den Patienten besonders im Januar gefragt: So lagen die Suchanfragen auf jameda nach dem Begriff Bleaching im Januar 2017 um 25 Prozent höher und im Januar 2018 sogar um 40 Prozent höher als im Jahresdurchschnitt. Auf dem dritten Platz der meistgesuchten Zahnbehandlungen steht der Zahnersatz. Die Suche nach dem Stichwort Veneers sowie nach einer Wurzelbehandlung bilden die Plätze 4 und 5.

Neuer Behandlungsansatz bei Neurodermitis

Das quälende Jucken stoppen

Forschende der Medizinischen Hochschule Hannover und der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover arbeiten seit einigen Jahren an einem neuen Behandlungsansatz bei Neurodermitis, der nun erfolgreich am Menschen erprobt wurde. Der Wirkstoff, der als Tablette eingenommen werden kann, verbesserte die Haut der Patientinnen und Patienten deutlich. An der klinischen Studie nahmen 98 Patienten teil. Die Ergebnisse wurden im Journal für Allergy and Clinical Immunology veröffentlicht.

Der Wirkstoff, ein Histamin-4-Rezeptor-Blocker, unterbricht den Entzündungsprozess und lindert den Juckreiz, indem er verhindert, dass der Botenstoff Histamin an den entsprechenden Zellen wirken kann. Der dafür notwendige Rezeptor auf diesen Zellen wurde im Jahr 2000 entdeckt und seitdem im Hinblick auf die Anwendung bei entzündlichen Hautkrankheiten

intensiv vom Team aus Hannover erforscht. Aktuell startet eine größere internationale Studie mit rund 400 Patienten, um die optimale Dosierung dieses Wirkstoffes herauszufinden.

Die Wissenschaftler/innen gehen davon aus, dass der Histamin-4-Rezeptor-Blocker unabhängig von der Ursache der Neurodermitis wirkt und untersuchen derzeit, welche Patienten am stärksten von der neuen Therapie profitieren können. Grundsätzlich förderlich bei Neurodermitis sind strukturierte Patientenschulungen. Zudem spielen äußerlich anzuwendende Kortison-Verbindungen und Calcineurin-Inhibitoren eine zentrale Rolle. Schwere Formen der Neurodermitis wurden bisher mit dem Immunsuppressivum Cyclosporin behandelt.

Die Erkrankung betrifft rund elf Prozent aller Mädchen und Jungen im Vorschulalter sowie ein bis zwei Prozent der Erwachsenen in Deutschland.

Ständige Impfkommission empfiehlt Zosterimpfung

GKV-Pflichtleistung erwartet

In Deutschland erkranken jedes Jahr mehr als 300.000 Menschen an Gürtelrose (Herpes zoster). Verantwortlich dafür sind Varicella-Zoster-Viren. Nach einer Infektion mit Windpocken (Varizellen) überdauern diese in den Nervenknäueln des Rückenmarks und lösen bei einer veränderten Abwehrlage den Zoster aus. Da im Alter die Immunabwehr abnimmt, haben ältere ein höheres Risiko als junge Menschen. Die Zahl der Krankenhauseinweisungen aufgrund von Zoster haben sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Das sind mehrere gute Gründe für die Ständige Impfkommission (STIKO), die Impfung gegen Gürtelrose nun als Standardimpfung für alle Menschen ab 60 Jahre zu empfehlen, für Personen mit einer Grundkrankheit oder mit Immunschwäche bereits ab einem Alter von 50 Jahren.

Seit Mai 2018 ist dafür ein Totimpfstoff verfügbar, der zweimal im Abstand von zwei bis sechs Monaten verabreicht wird. Die Wirksamkeit zum Schutz vor Herpes zoster beträgt ab dem Alter von 50 Jahren 92 Prozent und zum Schutz vor postherpetischer Neuralgie 82 Prozent. Selbst bei über 70-Jährigen wirkt die Impfung ähnlich gut.

Die Impfung wird erst zur Pflichtleistung der Gesetzlichen Krankenkassen (GKV), wenn der Gemeinsame Bundesausschuss über die Aufnahme in die Schutzimpfungsrichtlinie entschieden hat.

Einige Krankenkassen erstatten die Impfung bereits als freiwillige Zusatzleistung auf Privat Rezept. Experten rechnen damit, dass spätestens im September 2019 die Herpes-zoster-Impfung mit dem Totimpfstoff eine Pflichtleistung der GKV ist.

(dgk)

Australische Forscher entwickeln Impfpflaster

Ohne Schmerzen und Kühlkette

Wissenschaftler der University of Sydney haben einen Chip entwickelt, mit dem schmerzlos geimpft werden kann. Der Micro-projection Array Patch („MAP“) ist nur einen Quadratzentimeter klein und besteht aus biomedizinischem Polymer-Material. Darin eingebettet sind 5.000 in Impfstoff gehüllte Mikro-Projektionen, die durch die äußerste Schicht der Haut die Impfstoffe direkt zu den Hautzellen transportieren sollen. Der Patch wird mithilfe eines wegwerfbaren Applikators an der Haut angebracht.

Vermarktet wird MAP von dem australischen Unternehmen Vaxxas, das 2015 bereits eine von der Weltgesundheitsorganisation unterstützte Studie durchgeführt hat, um die Verwendung und Verträglichkeit des Applikators für Impfungen gegen Kinderlähmung in Benin, Nepal und Vietnam zu untersuchen. Da die Kühlkette entfällt, ist diese Methode vor allem für Entwicklungsländer interessant. Zusätzlich könnte der Patch dafür sorgen, dass die Impfquote steigt und die Sicherheit bei Injektionen erhöht wird.

praxisnah

5+6/2019
Verband
medizinischer
Fachberufe e.
VKZ 14751

Die pr-Ausgabe ist urheberrechtlich geschützt!



IDS 2019

Spannende Tage am Messestand



Aus dem Verbandsleben ♦ MFA in der Gastroenterologie ♦ Vektorenübertragene Infektionen bei Katzen ♦ Handy am Arbeitsplatz ♦ Aktuelles aus dem Sozialrecht

Titel

Spannende Tage am
IDS-Messestand

Seite 28/31



Berichte

Aus dem
Verbandsleben

Seite 6 bis 15



Veterinärmedizin

Vektorübertragene
Infektionen

Seite 18



Ausbildung

Handy am Arbeitsplatz

Seite 24

Editorial	3
Nachrichten	4
Berichte aus dem Verbandsleben	
Perspektive für MFA: Physician Assistant Chronic Care Congress.....	6
Tarifeinigung für Medizinische Fachangestellte.....	7
Symposium zur Gewalt in der Praxis	8
Erste Umfrageergebnisse aus der Zahntechnik Fachberufekonferenz	9
Zur Sicherheit von Therapieliegen.....	10
Ihr Verband vor Ort	11
Berufe in der Praxis	
Humanmedizin	
MFA in der gastroenterologischen Praxis.....	16
Veterinärmedizin	
Vektorenübertragene Infektionen bei Katzen	18
Gesucht: Hyalomma-Zecken	19
Dentalmedizin	
Novellierung der ZFA-Ausbildungsordnung wird untersucht.....	20
Studie zum Arbeitserleben in Zahnarztpraxen IDS 2019: Neues für Therapie und Prophylaxe.....	21
Zahntechnik	
IDS 2019: Neues aus der Zahntechnik Fachlicher Austausch mit Gesten und Gebärden	22
Ausbildung	
Handy am Arbeitsplatz: schon süchtig – oder einsichtig?	24
Recht	
Aktuelles aus dem Sozialrecht Wegeunfälle, Hinzuverdienst, Arbeitslosengeld	26
Titel	
Spannende Tage am IDS-Messestand.....	28
Kalender	
Bildungswerk für Gesundheitsberufe/Termine	32
Bezirksstellenveranstaltungen	33
Beitrittserklärung	34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes
medizinischer Fachberufe e.V.

Ausgabe pn 5+6/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König

verantwortliche Redakteurin: Heike Rösch (hr)

Redaktionsanschrift: Valterweg 24-25,

65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, S. Haiber, H. König, K. Krell,
B. Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: Verband med. Fachberufe e.V.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen
praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,

44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0 ,

Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,

Tel.: (02 34) 777 28-0

Fax: (02 34) 777 28-200

info@vmf-online.de

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementspreis 22 Euro inkl. MwSt.

Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung einzustellen und das Abonnement zu kündigen. Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon unberührt.

Über die Wahrnehmung

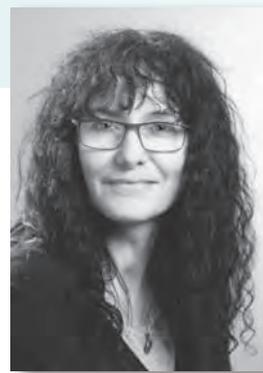
Am 16. März ging die Weltleitmesse der Dentalbranche, die IDS, nach fünf Tagen zu Ende. Noch größer, noch mehr Besucher, noch internationaler und hochwertiger in Angebot und Nachfrage – die Branche feiert sich selbst. Wir waren mit einem Infostand vor Ort, zusammen mit weiteren mehr als 2.300 Ausstellern aus 64 Ländern. Über 160.000 Fachbesucher schoben sich auf 170.000 qm Ausstellungsfläche durch die Gänge.

Wer interessiert sich bei dieser Show der Superlative für uns, die Arbeitnehmervertretung der Zahnmedizinischen Fachangestellten und angestellten Zahntechniker/innen? Wir können Ihnen versichern, dass wir sehr wohl „wahr“genommen wurden, Langeweile gab es keinen Moment. Viele unserer Partner, Mitglieder oder Interessierte nutzten die Gelegenheit im allgegenwärtigen Trubel zu einem Besuch. Wir hatten uns ein attraktives Programm ausgedacht und vorbereitet, mit Liebe zum Detail. Doch unsere Besucher/innen suchten eher das persönliche Gespräch, sie wollten uns kennenlernen, ihre Sorgen teilen und erfahren, was wir uns auf die „Fahnen“ schreiben. Einen Moment sitzen, ausruhen, etwas trinken, Mensch sein dürfen und „wahr“genommen.

Die Branche jubelt und präsentiert sich mit großem (finanziellen) Aufwand, doch wer verdient damit? Wie profitieren die vielen ZFA in den Praxen, die angestellten Zahntechniker/innen, die oft am Existenzminimum arbeiten? Gebetsmühlenartig wird uns erzählt, dass die Branche kein Geld hat, um ordentliche Löhne zu zahlen. Kaum vorstellbar bei all dem Glanz und Gloria. Klar, jeder muss investieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die Firmen in Entwicklung, Werbung und Vertrieb, die Praxen und Labore in Ausstattung und Technik, so impliziert es die Weltleitmesse. Das kostet Geld. Doch wie viel davon ist tatsächlich notwendig? Die Vergangenheit zeigt, dass nicht jeder Hype Zukunft hat, viele teure Anschaffungen verstauben in abgelegenen Ecken der Praxen und Labore.



Sylvia Gabel



Karola Krell

Und was ist mit Investitionen in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Wir sind unverzichtbar für geregelte Praxisabläufe und die Produktion in den Laboren. Unsere Expertise ist gefragt wie lange nicht, gutes Fachpersonal oft händeringend gesucht. Das haben schon einige Arbeitgeber/innen „wahr“genommen und bezahlen ihr Personal leistungsgerecht, ohne selbst verhungern zu müssen. Und was ist mit den anderen? Wann endlich haben es alle begriffen, dass gutes Personal die wichtigste Investition ist?

Keine/r von uns sollte sich mehr unter Wert verkaufen. Das betrifft alle vier Berufe in unserem Verband. So lange wir uns und unsere Leistung selbst nicht richtig „wahr“nehmen, sehen uns auch zu viele Arbeitgeber/innen nicht als das, was wir sind. Auch hier setzt unsere interdisziplinäre Zusammenarbeit im Verband an. Wir kämpfen für flächendeckende Tarife in allen vier Berufen und setzen uns dafür ein, dass gute Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle die notwendige Basis schafft.

Die Teilnahme an einem großen Event wie der Internationalen Dentalschau (IDS) als Weltleitmesse ist enorm wichtig für uns. Wir zeigen Präsenz und sind ansprechbar. Auch die Fachpresse hat uns in ihrer Berichterstattung entsprechend berücksichtigt. Wir sind in der dentalen Welt angekommen und werden nicht nur „wahr“, sondern auch ernst genommen. Lesen Sie mehr ab Seite 28. Auch sonst finden Sie wieder jede Menge interessanten Lesestoff in der vorliegenden Ausgabe, für alle ist etwas dabei. Lassen Sie sich überraschen, wir wünschen Ihnen viel Freude beim Stöbern und Lesen.

Sylvia Gabel, Referatsleitung Zahnmedizinische Fachangestellte

Karola Krell, Referatsleitung Zahntechniker/innen

Bauchschmerzen können ein Warnzeichen sein

Herzinfarkt-Symptome bei Frauen

Laut Statistischem Bundesamt sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen in Deutschland nach wie vor die führende Todesursache bei Frauen. Im Jahr 2016 verstarben 185.867 Frauen daran, davon 20.539 an einem Herzinfarkt (Myokardinfarkt). „Viele Herzinfarkt-Todesfälle bei Frauen ließen sich vermeiden, würden die Herzinfarkt-Symptome richtig gedeutet – und so wertvolle Zeit gewonnen“, sagt Prof. Dr. med. Christiane Tiefenbacher vom Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Herzstiftung. Bei über 65-jährigen Frauen vergehen bis zu viereinhalb Stunden, bis sie in der Not-

aufnahme sind. Bei jüngeren Frauen dauert es durchschnittlich zweieinhalb Stunden. Im Vergleich: Bei über 65-jährigen Männern sind es rund dreieinhalb Stunden, bei jüngeren Männern gut drei Stunden, wie die von der Deutschen Herzstiftung geförderte „MEDEA-Studie“ des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK) in Kooperation mit dem Helmholtz-Zentrum München und der TU München zeigt.

Ursachen für diese enorme Verzögerungszeit bei Frauen sind: Ältere Frauen leben oft allein und haben im Notfall niemanden, der ihnen bei einem Herzinfarkt Hilfe holt. Zudem erkennen sie den Herzinfarkt häufig nicht als solchen. Die Herzinfarkt-Symptome sind vor allem bei älteren Frauen oft unspezifisch. Bei ihnen tritt seltener ein starker Schmerz im Brustkorb (Vernichtungsschmerz) auf. Da die Beschwerden in der Brust bei älteren Frauen weniger intensiv ausgeprägt sind, rücken die unspezifischen Herzinfarkt-Symptome wie Bauchschmerzen, Übelkeit und Erbrechen in den Vordergrund.

Die meisten Frauen erleiden einen Herzinfarkt etwa zehn Jahre nach der Menopause. Bis zu den Wechseljahren sind die Herzkranzgefäße durch Östrogene relativ gut geschützt. Jedoch können auch Frauen im Alter zwischen 40 und 50 Jahren gefährdet sein, besonders wenn sie rauchen. Neben Rauchen gehören Diabetes, Fettstoffwechselstörungen, Bluthochdruck, Übergewicht, Bewegungsmangel und Stress zu den Risikofaktoren für einen Herzinfarkt. Der Herzinfarkt lässt sich erkennen durch:

- Was: Schmerzen, die länger als fünf Minuten anhalten.
- Wo: im Brustkorb, häufig hinter dem Brustbein. Manchmal auch nur im Rücken (zwischen den Schulterblättern) oder Oberbauch (Verwechslung mit „Magenschmerzen“ möglich). Die Schmerzen können in die Arme, den Hals oder den Oberbauch ausstrahlen.
- Wie: Die Schmerzen sind flächenhaft und werden als brennend und drückend mit Engegefühl in der Brust beschrieben.
- www.herzstiftung.de/Anzeichen-Herzinfarkt.html

EU-weit bei medizinischem Notfall

In Europa gilt die 112

Noch immer kennen zu wenig Europäer den Notruf 112. Darauf weist die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe hin.

Seit 2008 gilt die Notrufnummer 112 in allen EU-Mitgliedsstaaten – aus dem Festnetz und dem Mobilfunknetz. Doch nur knapp die Hälfte aller EU-Bürger (49 Prozent) kennt diese Nummer. Die andere Hälfte wüsste nicht, wen sie in einem medizinischen Notfall alarmieren sollte. Das ergab eine Umfrage im Auftrag der Europäischen Kommission unter mehr als 28.000 EU-Bürgern.

Zusendung erwünscht

Tropen-Zecken

Im vergangenen Jahr vermeldete die Universität Hohenheim die ersten Funde der tropischen Hyalomma-Zecke in Deutschland. Nun bittet sie die Bevölkerung um Mithilfe bei der Forschung zur Ausbreitung der neuen Art. Vor allem Reiterinnen und Reiter sollten beim Pferdestriegeln aufmerksam sein, da die Hyalomma-Zecke gerne große Säugetiere befällt. Festgebissene Zecken sollten mit Zeckenzange, -karte oder Pinzette entfernt und in kleinen, festverschlossenen Containern eingeschendet werden. (Seite 19)

wwwweb- und App-Tipps

- Verbraucherinnen und Verbraucher können sich auf <http://lebensmittelwarnung.de> nun auch über gesundheitsschädliche kosmetische Mittel und Bedarfsgegenstände wie Spielzeug, Bekleidung, Schmuck oder Kochgeschirr informieren. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat dieses Portal im Auftrag der Bundesländer erweitert.
- Der erstmals 2014 erschienene Leitfaden zum Hygienemanagement in Arztpraxen wurde aktualisiert: www.hygiene-medicinprodukte.de/start/ Herausgegeben wird die Information vom Kompetenzzentrum Hygiene und Medizinprodukte (CoC) der Kassenärztlichen Vereinigungen und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung
- Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) liefert mit seiner App „[Vergiftungsunfälle bei Kindern](#)“ Informationen zu Medikamenten, Pilzen und Pflanzen, die Vergiftungsunfälle bei Kindern verursachen können – und wie sich diese vermeiden lassen. Bei Notfällen ist direkt aus der App auch ein Anruf bei einem Giftinformationszentrum möglich. Die BfR-App wurde für Smartphones mit den Betriebssystemen Android und iOS entwickelt.
- Für die App [Baby & Essen](#) gibt es ein Update mit den neuesten Empfehlungen zur Ernährung des Säuglings und der stillenden Mutter. Optimierte wurden der Brei-Kalkulator und der Papa-Modus, zusätzlich gibt es jetzt eine Tagebuch-Funktion.
- Der Verein für Zahnhygiene e.V. hat zur IDS „[Mund-Auf-Dino](#)“ vorgestellt. Der Augmented-Reality-Frame, der auf dem Smartphone über die Facebook-App abgespielt werden kann, läuft über die mobile Kamera soll helfen, dass Kinder oder Kleinkinder bei einer Zahnbehandlung spielerisch den Mund öffnen.

Neue Seminare der BG ETEM

Präventionskultur entwickeln

Für Unternehmen zahlt es sich aus, Sicherheit und Gesundheit zu einem zentralen Wert ihrer Kultur zu machen. Das ist die Botschaft der Kampagne „kommmitmensch“, mit der die Berufsgenossenschaften bei ihren Mitgliedsbetrieben für die Entwicklung einer Kultur der Prävention werben wollen.

Neu im Angebot der BG Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse (BG ETEM) sind ein Grund- und ein Aufbauseminar zur Präventionskultur. Im Grundseminar lernen Teilnehmende, wie sie die Kultur ihres Unternehmens beurteilen und Werkzeuge zur Kulturentwicklung nutzen können. Im Aufbauseminar geht es um Grundlagen der Organisationsentwicklung, Interventionsmöglichkeiten sowie um Techniken zur Prozessplanung und Evaluation.

Zahnfehlstellungen und Zahnfleischerkrankungen

Zusammenhang untersucht

Mit Daten der „Study of Health in Pomerania“ (SHIP) haben Wissenschaftler des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universitätsmedizin Greifswald den Zusammenhang zwischen Zahn- bzw. Kieferfehlstellungen und dem Auftreten von Parodontalerkrankungen untersucht. Ausgewertet wurden zahnmedizinische und soziodemographische Daten von 1.202 Probanden im Alter von 20 bis 39 Jahren.

Die Untersuchungen ergaben, dass vor allem eine Rückverlagerung des Unterkiefers, ein tiefer Biss und eine vergrößerte Frontzahnstufe (Vorbiss) hauptsächlich mit einem Zahnfleischrückgang verbunden waren. Der ursprüngliche Verdacht, dass Zahnengstand durch verstärkte Plaqueablagerungen zu Zahnfleischentzündungen und damit zu vertieften Zahnfleischtaschen führt, bestätigte sich nur teilweise. Nur hochgradiger Engstand der Frontzähne war mit vertieften Zahnfleischtaschen verbunden. Ansonsten war ein erhöhtes Risiko für vertiefte Zahnfleisch-

taschen insbesondere dann zu verzeichnen, wenn die Zahnfehlstellung potenziell zu einer direkten traumatischen Schädigung des Zahnes oder des betreffenden Zahnfleischbereiches führen kann, wie es im Frontzahnbereich bei Kreuzbiss und tiefem Biss mit Zahnfleischkontakt der Fall war.

„Die Forschungsergebnisse zeigen einerseits, dass die Datenlage zu kieferorthopädischen Behandlungen vertieft werden muss, weil bisherige Studien sich in unzureichender Weise entweder auf die Patienten- oder Zahnebene beschränkten. Andererseits kann derzeit nicht ausgeschlossen werden, dass Zahnfehlstellungen moderate bis große Effekte auf den Zahnhalteapparat aufweisen“, fasste Prof. Bernhardt zusammen. „Der gesamte Effekt der Zahnfehlstellungen auf das Zahnfleisch könnte durchaus die Hälfte des Effekts durch das Rauchen ausmachen, wie die Ergebnisse dieser bevölkerungsrepräsentativen Studie nahelegen.“ Die Studien sollen fortgesetzt werden.

Universitätsklinikum Leipzig (UKL) über Tierbisse

Kinder mehr sensibilisieren

Rund 50 Tierbisse zählten Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie am UKL, und sein Team im Jahr 2018. Im Jahr davor waren es ähnlich viele. 75 Prozent aller Bissverletzungen geschehen durch Hunde und Katzen. Statistiken zeigen, Mädchen werden eher von Katzen gebissen, Jungen hingegen von Hunden. Fast immer ist es der eigene oder ein bekannter Hund. Tragisch werde es zum Beispiel bei einem Hund, der das Gesicht des jüngeren Kleinkinds erwischt, „denn beide treffen sich sozusagen auf Augenhöhe“, so Lacher. Bisse in die Wangen, die Augenbereiche und die Augenlider sind die Folgen. Bei älteren und damit größeren Kindern sind oft der Hals und der Nacken sowie Arme und Beine betroffen.

Kommt ein Kind mit einem Tierbiss in die Kinderchirurgische Klinik, wird neben der Wundversorgung vor allem auf den Impfstatus geschaut – bei Mensch (Tetanus) und beim Tier (Tollwut). Neben dem Säubern und Spülen der Wunde wird bei der Erstversorgung auch das Debridement durchgeführt: Gewebe, welches nicht mehr durchblutet wird („avital“), wird dabei entfernt. Gerade nach Gesichtsverletzungen entstehen oft Narben und Keloide (Wulstnarben), die weiter nachbehandelt werden müssen.

Oft unterschätzt wird laut Lacher das Risiko einer Infektion der Tierbisswunde. Die Mundhöhle der Tiere weist ein besonderes Spektrum von seltenen Bakterien aus. Ein hohes Infektionsrisiko besteht bei Bissverletzungen der Hand durch Katzen. Lacher sieht hier die Eltern stärker in der Pflicht, ihre Kinder zu sensibilisieren. „Die Kleinen sollten wissen, wie und wann man sich einem Tier nähert und wann besser nicht.“

Robert-Koch-Institut (RKI) über Lebenserwartung

Soziale Unterschiede bleiben

Vor Vollendung des 65. Lebensjahres sterben 13 Prozent der Frauen und 27 Prozent der Männer aus der niedrigsten Einkommensgruppe, in der höchsten Einkommensgruppe sind es acht Prozent der Frauen und 14 Prozent der Männer. Diese sozialen Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung sind in den vergangenen 25 Jahren relativ stabil geblieben. Das zeigen neue RKI-Analysen, die im Journal of Health Monitoring 1/2019 veröffentlicht wurden. Demzufolge ist die Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland deutlich gestiegen. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts resultierte dies vor allem aus einem Rückgang der Sterblichkeit bei Säuglingen, Kindern und jungen Erwachsenen. Seither sind vor allem sinkende Sterblichkeitsraten der Älteren für den stetigen Anstieg der Lebenserwartung verantwortlich. Allerdings gibt es immer wieder kleine Unterbrechungen im Anstieg der Lebenserwartung. Die Forscher stellen dabei einen Zusammenhang mit schweren Grippewellen her.

➔ www.rki.de/journalhealthmonitoring



IDS-Fotomodel – „Best Azubi“



bereit – Standteam (eins von mehreren)



begehrt: neue Buttons und Postkarten

Spannende Tage am IDS-Messestand

Langsam stellt sich so etwas wie IDS-Routine ein. Könnte man meinen. Immerhin hatte der Verband medizinischer Fachberufe e. V. in diesem Jahr schon das dritte Mal infolge bei der Weltleitmesse der Dentalbranche seinen Stand aufgebaut. Aber weit gefehlt! Bei dieser Messe gibt es keine Routine.

Warum diese Messe? Ziel war es, vor Ort mit Zahnmedizinischen Fachangestellten, Zahnärztinnen und Zahnärzten, Sozial- sowie Geschäftspartnern in persönlichen Austausch zu treten, sich bekannt zu machen und vielleicht schon neue Mitglieder zu überzeugen.

Am Ende der Messe konnte das Stand-Team mit Stolz sagen: Das hat sich gelohnt, nicht nur, weil neun ZFA und acht Zahnärztinnen/innen von einer Mitgliedschaft überzeugt werden konnten, sondern weil die IDS wichtig war, um in der Branche wahrgenommen zu werden. Aber für Routine ist diese Messe viel zu wichtig.

Wie lockt man als einer von 2.327 Ausstellern aus 64 Ländern die richtigen Besucher

ausgerechnet an seinen Stand? Eine Arbeitsgruppe hatte im Vorfeld einige Programmpunkte geplant, über die wir auf unserer Website, in praxisnah, auf facebook und mit Flyern informierten. Darunter kompetente Gesprächspartner zum Thema Stress, Arbeitsrecht und Gehälter, HIV-Infektionen, Ausbildung und Karrieremöglichkeiten, Defibrillator und Rente.

In die Vorbereitung floss viel Enthusiasmus und auch wenn nur einige Punkte davon umgesetzt werden konnten, bleiben die Ideen doch für andere Aktionen im Hinterkopf.

Dennoch waren die Zeiten, an denen am Stand Ruhe herrschte, rar gesät: Dann hieß es, Taschen für neue Besucher packen, Infomaterial sortieren, Geschäfts- und andere Kontak-

te aufsuchen, Netzwerke spannen und Gruppen von Jugendlichen ansprechen, denn meist kamen die aus Berufsschulen für Zahnmedizinische Fachangestellte oder Zahnärztinnen/innen – also genau die Zielpersonen für unseren Verband. Als ein besonderer Hotspot für ZFA schälten sich dabei die Aussteller für elektrische Zahnbürsten heraus.

Sichtbar war unsere Infostand-Betreuung dabei nicht nur durch das Halstuch in Corporate-Design-Farbe, sondern auch durch die neuen But-

tons, mit den Logos „Ich bin Zahntechniker/in mit Herz und Hand!“ und „Ich bin Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r und stolz darauf!“. Zusammen mit Postkarten waren diese so begehrt, dass sie nach dem Messeabschluss sogar gestohlen wurden...

Herzdruckmassage im Test

Der Debrillator unseres Kooperationspartners HERZKönig Medizintechnik GmbH erwies sich als ein guter Magnet: Seine durchdringende automatisierte Stimme war schwer zu

interessiert – Prof. Oesterreich im Gespräch





vorgegesehen – ZahntechnikerGemeinschaft

informiert – über unseren Verband

gewonnen – 1. Platz beim Quiz

überhören und lockte die bzw. den eine/n oder andere/n, sich wieder einmal mit dem Thema Erste Hilfe auseinanderzusetzen. Beim Quiz wurden attraktive Preise verlost, unter anderem von der Dental Academy Allgäu, einem weiteren Kooperationspartner. Vor allem am Freitagabend fanden sich zahlreiche glückliche Gewinner/innen am Stand ein.

Den Stand direkt angesteuert

Besonders herzlich war der Empfang für diejenigen, die den Stand in Halle 11.1. B057 direkt ansteuerten: Dazu gehörten viele Verbandsmitglieder, ZFA-Berufsschulklassen,

Kolleginnen mit ihren Auszubildenden, die „Zahnfee“ mit drei Kaffeetassen und Live-Video, Journalistinnen, ein Vorstandsmitglied vom VDZI, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BG ETEM und der Zahntechnikerinnung Köln. Der Organisator des DEAF Dental Workshops in Cuxhaven hatte unseren Stand in die mit Gebärdendolmetscher geführte Tour für die gehörlosen Zahntechniker/innen eingeplant. Vorbei schauten außerdem der Generalsekretär der Fachgesellschaft Zahntechnik sowie der Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer Prof. Dr. Dietmar Oesterreich, der bei dieser Gelegenheit die neue

1. Vorsitzende von Landesverband Nord persönlich kennenlernte und mit Interesse vermerkte, dass Martina Erichson von Beruf ZFA ist.

„Die Menschen, die man aus den sozialen Medien kannte, kamen an unseren Stand um uns zu treffen und mehr über den Verband zu erfahren oder sogar direkt einzutreten“, berichtet Lukas Opalko begeistert. Ähnliches erlebte Sylvia Gabel, die auf Facebook bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hat und die einige nun auch persönlich kennenlernen wollten. Hannelore König verstand es immer wieder, Besuchergruppen dafür zu interessieren,

mehr aus der Arbeit des Verbandes medizinischer Fachberufe e.V. zu erfahren. Sie und Karola Krell intensivierten ihre Netzwerke und knüpfte neue Kontakte zu wichtigen Schwerpunktthemen wie Arbeitsschutz und Novellierung der Ausbildungsordnung für Zahntechniker/innen.

Start für die Online-Umfrage

Der Start der IDS 2019 war auch der Beginn unserer Online-Umfrage zur psychischen Belastung von Zahntechnikerinnen und Zahn Technikern, die am 31. März mit einer sehr guten Teilnahme beendet wurde (erste Ergebnisse Seite 9).

Auf Fachkräftemangel aufmerksam gemacht

Zudem nutzen wir die IDS, um auf den Fachkräftemangel bei ZFA aufmerksam zu machen. Aus unserer Pressemitteilung:

„Seit mehr als zwei Jahrzehnten beginnen jedes Jahr zwischen 11.000 und 13.000 vorwiegend weibliche Jugendliche eine dreijährige Ausbildung als Zahnmedizinische Fachangestellte. Der anspruchsvolle Ge-

diskutiert – Lukas Opalko und Hannelore König wussten zu begeistern





glücklich – weitere Quiz-Siegerinnen



getroffen – Ricky Flach (l.) von ELISCHA (ZBZ Witten)



gekonnt – hatte schon Übung darin



bepackt – Berufsschülerinnen mit ausreichend Infomaterial

sundheitsberuf gehört damit zu den ausbildungsstärksten in Deutschland. Trotzdem wird der Fachkräftemangel immer deutlicher. So gibt die aktuellste Statistik der Bundesagentur für den Monat Februar 2019 bundesweit insgesamt 5.622 gemeldete freie Stellen für ZFA an. Dem stehen 4.220 arbeitslose ZFA gegenüber. Damit hat sich die Arbeitsmarktsituation für das Fachpersonal in Zahnarztpraxen in den vergangenen 13 Jahren grundlegend verändert. Verglichen mit den Zahlen aus Februar 2006 liegt die Arbeitslosenzahl heute um rund 75 Prozent niedriger.

Dass diese Entwicklung trotz der Ausbildungsanstrengungen der Zahnärzteschaft weiter voranschreitet, liegt aus Sicht des Verbandes medizinischer Fachberufe e.V. vor allem an der mangelnden Attraktivität des Berufs für ausgelernte Kräfte. Ein wesentlicher Punkt ist die fehlende Tarifbindung.

„Für Zahnmedizinische Fachangestellte gibt es nur einen Tarifvertrag für die Kammerbereiche Hamburg, Hessen, Saarland und Westfalen-Lippe“, erklärt Sylvia Gabel, Re-

feratsleiterin ZFA im Verband medizinischer Fachberufe e.V. „Der Vertrag ist nicht allgemeinverbindlich, aber er bewirkt, dass sich die Arbeitgeber in diesen Regionen daran orientieren. In allen anderen Kammerbereichen bleibt es den ZFA selbst überlassen, ihr Verhandlungsgeschick im Gehaltsgespräch unter Beweis zu stellen. Viele verlassen daher den Beruf. Denn sie finden fast überall bessere Arbeitsbedingungen.“

Interessanterweise hat auch die Bundeszahnärztekammer die ZFA in ihrer Öffentlichkeitsarbeit entdeckt. In der offiziellen Presseabschlussmeldung zur IDS unterstreicht deren Präsident Dr. Peter Engel, die Bedeutung der Dentalbranche als Jobmotor im Gesundheitswesen und betont: „Die Zahnmedizin ist ein bedeutender Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor. Ein niedergelassener Zahnarzt beschäftigt durchschnittlich vier bis fünf Angestellte. **Zahnmedizinische Fachangestellte sind das Herzstück jeder Zahnarztpraxis – ohne sie würde eine Praxis nicht funktionieren.** Gute Zahnmedizinische Fachange-

stellte brauchen daher Anerkennung und auch Inspiration und Knowhow.“

Verdrängt? HIV in der Zahnarztpraxis

Ein ebenso spannender wie unterhaltsamer Höhepunkt war der Vortrag von Dr. Katja Römer. Die Kölner Infektiologin mit Schwerpunkt HIV ist Vorstandsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft niedergelassener Ärzte in der Versorgung HIV-Infizierter e.V.

Die Medizinerin behandelt seit 22 Jahren HIV-Patienten. In dieser Zeit hat die Behandlung von HIV-positiven Menschen enorme Fortschritte gemacht, dennoch muss sie immer wieder feststellen, dass ihre Patienten keinen Zahnarzt finden und zu hören bekommen: „Mit Ihrer Erkrankung gehen Sie mal woanders hin, da finden Sie bestimmt einen Zahnarzt, der spezialisiert ist. Ihr Tipp an die anwesenden ZFA: „Sind Sie froh, wenn Sie von dem Patienten wissen, dass er HIV-Patient in Behandlung ist. Denn dann wird er perfekt behandelt und damit sinkt die Infektionsgefahr drastisch.“

Seit ca. 2004 ist die Behandlung einfach, sehr wirksam und

ohne schlimme Nebenwirkungen, so Römer weiter. Die Medikation ist nur einmal täglich notwendig. „Den großen Teil unserer Patienten bringen wir unter die so genannte Nachweisgrenze. D.h., wenn dieser Patient zu Ihnen kommt, können Sie ihn nach dem Medikament fragen und nach den letzten Blutwerten. Aber die Infektionsgefahr dieser Patienten ist minimal.“

Gefährlich seien diejenigen, die nicht wissen, dass sie positiv sind, denn bei ihnen liegt eine hohe Viruslast vor. Ohne Behandlung beträgt die Lebenserwartung ca. acht Jahre.

Bei Einhaltung der üblichen Hygiene- und Arbeitsschutzmaßnahmen besteht keine Infektionsgefahr für andere Patienten oder für das Praxisteam. Auf Oberflächen ist die Standard-Desinfektion notwendig, wobei das HI-Virus hier wesentlich weniger gefährlich ist als beispielsweise Hepatitis B. Ohne entsprechende Impfung sollte also niemand im medizinischen Bereich tätig sein.

Dr. Römer zeigt auf den Maßnahmenplan der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, den sie aus ihrer Praxis mitge-

bracht hat und legt ihn den Zuhörerinnen ans Herz:

Für die Übertragung im Beruflichen (Schnitt- oder Stichverletzung mit infektiösem Material) gilt: Sofort alles stehen und liegen lassen, sofort spülen, Verletzung melden, ins Verbandsbuch eintragen, zügig einem Arzt vorstellen (war der Patient positiv oder könnte es sein?). Innerhalb der ersten 24 Stunden müsse das passieren (Dann erhält man vier Wochen lang die Medikamente, die auch für die Therapie verabreicht werden.)

In Deutschland gibt es ca. 80.000 bekannte HIV-Patienten. Bis zu 3000 neue Diagnosen werden pro Jahr gestellt, ca. 20 Prozent sind Frauen. Zum Risikokollektiv zählen vor allem Migranten aus der Subsahara-Region und Menschen aus Osteuropa sowie viele Schwule, die sich hauptsächlich über Analverkehr infizieren. Aber, so Römer aus eigener Erfahrung: „Es kann auch die 60-jährige Frau treffen, wie der Film ‚Vakuum‘, der im März in die Kinos kam, sehr realistisch zeigt.“

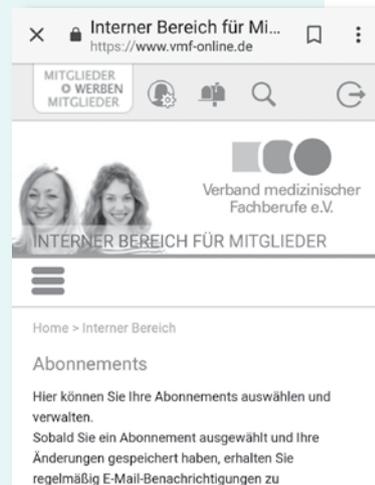
Noch immer werde HIV mit Schuld behaftet. Für Frauen, die in der Schwangerschaft positiv getestet werden, bricht eine Welt zusammen. Dabei könne man heute davon ausgehen, dass die Lebenserwartung von HIV-Patienten fast normal ist. Ihr ältester Patient ist heute über 85 Jahre alt. Bei seiner medizinischen Betreuung geht es eher um Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems oder um Diabetes. Allerdings tritt die Zahnfleischentzündung häufiger auf, eine regelmäßige professionelle Zahnreinigung sei daher sinnvoll.

vmf-online.de für mobile Geräte optimiert

Schon gemerkt? Seit Mitte April ist unsere Website auch für mobile Geräte optimiert.

Berufe-Abonnements für unsere Mitglieder

Das gilt auch für den internen Mitgliederbereich. Hier können unsere Mitglieder nach dem Einloggen zum Beispiel das Berufe-Abonnement über das Mailbox-Symbol bestellen.



Immer, wenn es wichtige Informationen zu Ihrem Beruf gibt (Meldungen zu Tarifverträgen, Infoblätter der Rechtsabteilung, neu gestartete Online-Umfragen und deren Ergebnisse, Pressemitteilungen, u. ä.), erhalten Sie direkt eine E-Mail, mit dem entsprechenden Link in den internen Mitgliederbereich. So bleiben Sie immer auf dem Laufenden! Einfach mal ausprobieren!



unterhaltsam – Infektiologin Römer (zweite v.r.)

Kommunikation zwischen Kulturen und Professionen



Aus dem Verbandsleben ♦ Hämophilie ♦ Selbstschutz bei emotionaler Arbeit ♦ PZR, MHI
und UPT ♦ ZT-Umfrage ♦ strategische Problemlösung ♦ Betriebsübergang

Titel

Projekt InterKultKom

Seite 28/31

Schulungsmodule zur interkulturellen Gesundheitsversorgung (Themenschwerpunkte)



Berichte

Aus dem Verbandsleben

Seite 6 bis 15



Veterinärmedizin

Selbstschutz bei emotionaler Arbeit

Seite 18/19



Ausbildung

Probleme cool analysieren

Seite 24/25

Editorial 3

Nachrichten 4

Berichte aus dem Verbandsleben

Ärztetag: Delegierte stimmen für Stärkung des MFA-Berufs 6

Aktiventreffen 2019 7

Versorgung im ländlichen Raum 8

Lesermeinung zur Tarifeinigung 9

Ihr Verband vor Ort 10

Berufe in der Praxis

Humanmedizin

Hämophilie 16

TSVG – ein Überblick 17

Veterinärmedizin

Selbstschutz bei emotionaler Arbeit 18

Termine 19

Dentalmedizin

Nutzen von PZR differenziert betrachten 20

Bruxismus-Leitlinie vorgestellt 21

Zahntechnik

Stress lass nach!

Weitere Ergebnisse der Stressumfrage 22

Ausbildung

Strategische Problemlösung – eine coole Analyse 24

Recht

Ihre Rechte bei einer Praxisübernahme 26

Titel

Interkulturelle Kommunikation im Projekt erprobt 28

Kommunikation mit Respekt und Empathie verbinden 30

Kalender

Bildungswerk für Gesundheitsberufe/Termine 32

Bezirksstellenveranstaltungen 33

Beitrittserklärung 34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes medizinischer Fachberufe e.V.
Ausgabe pn 7+8/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König
verantwortliche Redakteurin: Heike Rösch (hr)

Redaktionsanschrift: Valterweg 24-25,
65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, S. Haiber, H. König, K. Krell,
B. Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: Joachim Wendler – stock.adobe.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers. Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen
praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,
44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0,
Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,
Simone Sievers,
Tel.: (02 34) 777 28-0
Fax: (02 34) 777 28-200

info@vmf-online.de

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementpreis 22 Euro inkl. MwSt.
Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung einzustellen und das Abonnement zu kündigen. Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon unberührt.

„Menschen aus anderen Kulturen sind gar nicht so anders“

Dieses Fazit einer Teilnehmerin aus dem Projekt zur Förderung der Kommunikation und kultursensiblen Handlungskompetenzen in der Gesundheitsversorgung trifft voll ins Schwarze. Gesundheitsberufe für den Umgang mit Patient(inn)en und Kolleg(inn)en aus unterschiedlichen Kulturen zu sensibilisieren und die Förderung der Kommunikation waren neben der Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit die Projektziele, die uns bewegt haben, dieses Modell als Partner aktiv zu unterstützen.

In dem Fortbildungskonzept, dem wir in dieser Ausgabe unser Titelthema widmen, wurde intensiv mit den Themen Haltung und Wertschätzung gearbeitet. Es lohnt sich, das Interview mit Serin Alma zu lesen, die als Vertreterin unseres Verbandes das Projekt aktiv begleitet und in dem Modul „Umgang mit Gewalt, Trauma, Schmerz, Tod und Trauer in unterschiedlichen Kulturen“ über Rituale zur Sterbebegleitung, Trauer, Abschied am Beispiel Muslime informiert hat. Die vielen Fragen der Teilnehmer/innen und die rege Diskussion zeigen, wie wichtig dieses Thema für unsere Berufe ist.

Wie wichtig Wertschätzung als Ressource im Zusammenhang mit Stress im Alltag ist, belegen wissenschaftliche Studien. Wie wichtig dies auch im Team und im privaten Bereich ist, kann jede/r selbst spüren. Wir freuen uns daher, dass sich die Deutsche Ärzteschaft geschlossen hinter den Antrag des Vorstandes der Bundesärztekammer für mehr Wertschätzung für Medizinische Fachangestellte als wichtige Säule der ambulanten Versorgung gestellt und unsere Forderung zur Gegenfinanzierung der Tarifsteigerungen aus letztem Sommer aufgegriffen hat. Es ist klar, dass sowohl die Ärzteschaft als auch wir viele Gespräche führen müssen, um diese Forderung umzusetzen. Jede/r MFA kann uns bei der Umsetzung aktiv unterstützen, denn auch viele kleine Schritte können viel erreichen und gemeinsam sind wir stärker.



Hannelore König

Und nicht nur MFA können mitmachen und uns den Rücken stärken, sondern auch Tiermedizinische, Zahnmedizinische Fachangestellte und Zahntechniker/innen. Tragen Sie unsere Buttons „Ich bin MFA, ZFA, TFA und bin stolz darauf“ bzw. „Ich bin Zahntechniker/in mit Herz und Hand“! Wenn der Umgang mit unserer Berufsbezeichnung nicht korrekt oder wenig wertschätzend ist, können Sie eine Karte, die wir entwickelt haben, an die jeweilige Institution, an Fernseh- oder Radiosender schicken.

Es ist wichtig, dass nicht nur wir als Ihre Interessenvertretung reagieren, sondern viele Berufsangehörige dies in der Öffentlichkeit zeigen. Sie erhalten die Buttons und die Karten bei unseren Veranstaltungen oder an unseren Infoständen bei Messen und Fremdveranstaltungen.



Wertschätzung fängt aber auch in unseren eigenen Reihen an. Daher haben wir zu unserem diesjährigen Aktiventreffen bewusst junge Mitglieder eingeladen, denn sie sind unsere Zukunft und stehen viel zu oft als sogenannte Generation Y wegen ihres Anspruchs nach Work-Life-Balance am Pranger. Die jungen Kolleginnen und Kollegen haben uns gezeigt, dass es sich lohnt, aufeinander zuzugehen und wertschätzend miteinander zu arbeiten. Es gibt viele Möglichkeiten, unseren Verband mitzugestalten, denn wir arbeiten als Ihre Interessenvertretung seit 1980 interprofessionell und erleben immer wieder, wie viel wir von- und miteinander lernen und erreichen können. Wer Lust hat und mehr erfahren möchte, kann sich gerne direkt bei den Ansprechpartner(inne)n in der Bezirksstelle oder auf Landesverbandsebene melden oder kommt zu unserem 1. Gewerkschaftstag am 20. Juli 2019 in Bochum.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen der aktuellen Ausgabe und beim Blick in unser Verbandsleben.

Ihre Hannelore König,
1. geschäftsführende Vorsitzende

Digitalisierung im Praxisalltag

Preise verliehen

Eine App für die digitale Diagnose von Haut- und Geschlechtskrankheiten hat den diesjährigen Innovationspreis Dermatologie erhalten. Dr. Titus Brinker aus Heidelberg nahm den Preis, der vom Berufsverband der Deutschen Dermatologen e.V. (BVDD) in Kooperation mit der Professor Paul Gerson Unna Akademie vergeben wird, entgegen. Mit „AppDoc“ hat die Landesärztekammer (LÄK) Baden-Württemberg die erste teledermatologische Smartphone-Anwendung genehmigt, bei der Hautärzte erstmalig ohne persönlichen Kontakt zum Patienten eine digitale Diagnose stellen dürfen. Dafür lädt der Patient drei Bilder hoch und beantwortet online Fragen zu möglichen Symptomen. Innerhalb von 48 Stunden erhält er daraufhin eine digitale Ersteinschätzung eines Dermatologen. Brinker hat das Projekt initiiert und technisch entwickelt, das anschließend das komplette Genehmigungsverfahren der LÄK durchlaufen hat. Zudem hat er den wissenschaftlichen Beirat von „AppDoc“ angeworben.

Die Deutsche Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin hat den Augsburger Intensivmediziner Prof. Dr. Axel Heller mit dem Heinrich-Dräger-Preis 2019 ausgezeichnet. Heller hat mit seiner Studie gezeigt, dass mit einem digitalen Frühwarnsystem die Anzahl von Herzstillständen deutlich reduziert werden kann.

In einem Pilotprojekt wurden bei Risikopatienten nach einer Operation mit einem mobilen Sensorset lebenswichtige Funktionen mehrmals täglich gemessen, zum Teil auch ohne Beteiligung einer Pflegekraft. Fast 4.000 Patientinnen und Patienten, die sich auch auf Normalstationen von einem chirurgischen Eingriff erholten, wurden über einen Zeitraum von 24 Monaten beobachtet. Das Frühwarnsystem löste dabei rund siebenmal mehr Meldungen beim Stationsarzt zu kritischen Zuständen der Patienten aus. Die Rate der Herzstillstände konnte dadurch signifikant von 5,3 auf 2,1 pro 1.000 Patienten gesenkt werden. Auch die Zahl notfallmäßiger Verlegungen von der Normalstation in die Intensivstation konnte gesenkt werden.

Kassenzahnärzte und GKV-Spitzenverband einigen sich

Neue Vorsorgeleistungen für Kleinkinder

Gesetzlich krankenversicherten Kleinkindern zwischen dem 6. und dem vollendeten 33. Lebensmonat stehen seit dem 1. Juli 2019 drei zahnärztliche Früherkennungsuntersuchungen zu. Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung und GKV-Spitzenverband haben sich auf die fachliche Ausgestaltung der Leistungen und die Vergütung der neuen Gebührenpositionen geeinigt. Erstmals werden damit auch Kinder unter drei Jahren in das zahnärztliche Präventionsangebot einbezogen. Die drei zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchungen sollen insbesondere das Auftreten frühkindlicher Karies (Early childhood caries, kurz ECC) vermeiden.

Im Januar hatte der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) eine entsprechende Richtlinie beschlossen.

Zu den Leistungen zählen unter anderem eine eingehende Untersuchung des Kindes, die Beratung der Eltern und eine Anleitung zum täglichen Zähneputzen beim Kleinkind. Zusätzlich besteht zweimal im Kalenderhalbjahr Anspruch auf eine Zahnschmelzhärtung durch das Auftragen von Fluoridlack in der Praxis. Dem Entstehen frühkindlicher Karies soll so effektiv vorgebeugt und bestehender Initialkaries entgegengewirkt werden.

ECC gilt als häufigste chronische Krankheit

bei Kindern im Vorschulalter. Annähernd die Hälfte solcher Defekte, die bei der Einschulung festgestellt werden, entstehen in den ersten drei Lebensjahren.

Tag der Zahngesundheit 2019

Die Zähne feiern

In diesem Jahr steht der Tag der Zahngesundheit am 25. September unter dem Motto „Gesund beginnt im Mund – Ich feier' meine Zähne!“.

Damit sollen junge Menschen motiviert werden, an ihre Mundgesundheit zu denken. In Deutschland sind heute acht von zehn der zwölfjährigen Kinder kariesfrei, so die „Fünfte Deutsche Mundgesundheitsstudie“. Trotzdem bleibt Karies eine der häufigsten Erkrankungen im Jugendalter. Weitere Themen sind: Wie putze ich meine Zähne richtig? Spielt es eine Rolle, ob ich Zahnschmuck oder ein Zungenpiercing trage? Wie hängen Ernährung und Mundgesundheit zusammen? Welche zahnmedizinischen Leistungen stehen mir zur Verfügung und wie oft kann ich sie in Anspruch nehmen?

➔ Informationen über regionale Events auf

www.tagderzahngesundheit.de

wwwweb-Tipps

- ➔ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat drei Kurzfilme zum Thema Essstörungen erstellt. Zwei der Videos auf www.bzga-essstoerungen.de geben einen Einblick in die Gefühlswelt von Betroffenen und Bezugspersonen. Im dritten Film werden Hintergrundinformationen zu den Krankheitsbildern vermittelt.
- ➔ Das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) hat eine neue Kurzinformation für Patienten zur „Narkolepsie“ veröffentlicht. Online ist diese und viele weitere Informationen auf www.patienten-information.de/kurzinformationen/kip-a-z
- ➔ Auf der Website der Initiative prodente steht ein Link zum Parodontitis-Check für Patienten: www.prodente.de/addons/test-und-checklisten/parodontitis-check.html
- ➔ Fax sind in Praxen immer noch beliebt. Konkrete Informationen für den Umgang damit finden sich beim bayerischen Landesbeauftragten für den Datenschutz: www.datenschutz-bayern.de/technik/orient/telefax.htm
- ➔ Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) hat ein multimediales Informations- und Schulungspaket zur Pflege-Charta entwickelt. Ziel ist es, das Wissen über die Rechte pflegebedürftiger Menschen bei den Betroffenen, ihren Angehörigen und dem Pflegepersonal zu stärken: www.zqp.de/pflege-charta

Berufsgenossenschaft informiert

Unfall im Betrieb: Was tun?

Bei einem schweren Arbeitsunfall kann jeder Arzt, jedes Krankenhaus die Erstversorgung vornehmen. Die in vielen Kliniken tätigen, von den Berufsgenossenschaften (BG) zugelassenen Durchgangsarzte (D-Arzt) entscheiden, ob eine ambulante Weiterbehandlung ausreicht oder die Überweisung in eine Spezialklinik nötig ist. Auch bei weniger schweren Unfällen muss ein D-Arzt umgehend aufgesucht werden, darüber informiert die BG Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse (BG ETEM). Wird ein/e Arbeitnehmer/in nach einem Arbeitsunfall mehr als drei Tage krankgeschrieben, ist der Arbeitsunfall meldepflichtig. Der Tag des Unfalls wird nicht mitgezählt. Bei einer kleineren Verletzung, die sich verschlimmert und erst später zu einer Krankschreibung führt, beginnt die Frist von drei Tagen erst mit dem Datum der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung. Bei Bagatellevorfällen empfiehlt sich ein Eintrag ins Verbandbuch.

➔ Mehr in der „impuls“-Ausgabe 02/2019 auf www.bgetem.de.

Deutsche Bevölkerung befragt

Rückkehr der Wölfe eher positiv

Rund tausend Haushalte haben Wissenschaftler/innen des Senckenberg-Forschungszentrums bundesweit telefonisch zur Rückkehr der Wölfe befragt. Pro Bundesland wurde eine repräsentative Stichprobe der Land- und Stadtbewohner ermittelt. Das Ergebnis zeigte, dass die Mehrheit der in Deutschland Lebenden der Rückkehr der Wölfe positiv gegenüber steht. Während jede/r Bundesbürger/in durchschnittlich rund 140 Kilometer vom nächsten Wolfsterritorium entfernt lebt, sind es in der „Wolfsregion“ Görlitz, in der seit neunzehn Jahren wieder Wölfe leben, im Durchschnitt nur vierzehn Kilometer. Diese Nähe beeinflusst auch die Einstellung zur Rückkehr der Tiere, wie eine zusätzliche Befragung von 250 Bewohnern/innen des Landkreises Görlitz ergab. Sie stehen der Rückkehr der Wölfe eher neutral gegenüber, d.h. weder befürworten sie die Rückkehr der Wölfe

noch lehnen sie diese ab. Gleichzeitig fühlen sie sich besser über Wölfe informiert. Spitzenreiter unter den Informationsquellen über den Wolf und seine Rückkehr sind bei allen Befragten Zeitungen, Fernsehen und Radio.

Psychische Gesundheit unter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern

Beschäftigte äußern sich zurückhaltend

Tabus rund um die psychische Gesundheit am Arbeitsplatz sind nach wie vor die Regel. Dies zeigt eine neue europaweite Studie von ADP. So glaubt mehr als ein Viertel (28 Prozent) der Beschäftigten, dass ihr Arbeitgeber überhaupt nicht an ihrem psychischen Wohlbefinden interessiert ist. Weitere 38 Prozent sind der Ansicht, dass das Interesse nur oberflächlich ist. Jeder dritte Befragte (30 Prozent) gab an, er fühle sich nicht wohl bei dem Gedanken, wenn er ein psychisches Problem bei der Arbeit offenlegen würde. Nur etwa ein Fünftel (21 Prozent) sagte, sie würden sich ihrem Vorgesetzten mitteilen. Für nur neun Prozent käme es in Frage, sich in der Angelegenheit der Personalabteilung anzuvertrauen. Dabei zeigten sich zwischen den einzelnen Ländern

erhebliche Unterschiede. So sagen nur 16 Prozent der Befragten in der Schweiz und in Deutschland, dass sich ihr Arbeitgeber nicht um ihre psychische Gesundheit kümmert. In Deutschland geben 80 Prozent der Arbeitnehmer an, kein Problem damit zu haben, am Arbeitsplatz über ihre eigenen Probleme zu sprechen.

Europaweit gesehen könnten sich die Ansichten ändern: Die 16- bis 34-Jährigen in Europa sind weit eher dazu bereit, über psychische Probleme zu sprechen als ihre älteren Kollegen. Mehr als drei Viertel dieser Gruppe (78 Prozent) geben an, ein solches Problem bei der Arbeit anzusprechen, verglichen mit nur 61 Prozent der über 55-Jährigen. Die Stichprobe bestand aus 10.585 erwerbstätigen Erwachsenen in acht europäischen Ländern.

Schwarze Lebensmittel

Nicht mit Medikamenten!

Burgerbrötchen, Nudeln oder Wasser – schwarze Lebensmittel liegen im Trend. Für die Färbung sorgen Zusatzmittel wie Aktivkohle. Sie soll den Körper entschlacken, Haut und Haare entgiften und die Zähne bleichen. Studierende der Hochschule Biberach haben untersucht, wie sich schwarze Nahrungsmittel auf die Einnahme von Medikamenten, konkret von Verhütungsmitteln, auswirken. Aktivkohle hat eine sehr große, poröse Oberfläche und wird bei akuten Vergiftungen verabreicht, um die Giftstoffe zu binden. Die Ergebnisse ihres Experiments waren eindeutig – und „absolut relevant für die Öffentlichkeit“, sagt die betreuende Professorin Dr. Katharina Zimmermann. Sie rät: „Finger weg von mit Aktivkohle versetzten Lebensmitteln, wenn gleichzeitig Medikamente eingenommen werden“.

Die Studierenden recherchierten zunächst, dass mindestens 80 Prozent des Wirkstoffs für eine verhütende Wirkung aufgenommen werden müssen. Anschließend untersuchten sie, ob sich die Pille nach der Einnahme kleiner Mengen schwarzen Wassers überhaupt noch nachweisen lässt und eine ausreichende Menge Desogestrel für die empfängnisverhütende Wirkung zur Verfügung steht.

Bei der Testreihe wurde eine handelsübliche Tablette mit 75 Mikrogramm Desogestrel in 50 Milliliter schwarzem Wasser aufgelöst und die Menge an freiem Wirkstoff, der nicht an Aktivkohle gebunden ist, bestimmt. Als Gegenprobe wurde der gleiche Versuch mit reinem Wasser durchgeführt. Ergebnis: Wenn das Medikament in reinem Wasser aufgelöst wird, ist der Wirkstoff sehr gut nachweisbar. Bei den Proben, die in mit Aktivkohle versetztem Wasser aufgelöst wurden, konnte dagegen kein freier Wirkstoff nachgewiesen werden, eine verhütende Wirkung ist nicht möglich.



Digitalisierung im Gesundheitswesen

Aus dem Verbandsleben ♦ Mitarbeiterführung ♦ AG TFA ♦ Einsatz in Namibia ♦
Wertschätzung ♦ Sonderzahlungen

Titel

Digitalisierung
im Gesundheitswesen

Seite 29/31



Berichte

Aus dem
Verbandsleben

Seite 6 bis 15



Humanmedizin

Mitarbeiterführung

Seite 16/17



Dentalmedizin

Einsatz in Namibia

Seite 20/21

Editorial 3

Nachrichten 4

Berichte aus dem Verbandsleben

Chronic Care Congress in Bochum

ADT-Jubiläum 6

Gewerkschaftstag 7

Landeshauptversammlungen 8

Ihr Verband vor Ort 11

Wie stillfreundlich ist Deutschland? 15

Berufe in der Praxis

Humanmedizin

Mitarbeiterführung als Herausforderung 16

MFA-Fortbildung zur Darmkrebsvorsorge 17

Veterinärmedizin

Anerkennungsverfahren der AG TFA
erneut geändert 18

Termine 19

Dentalmedizin

Namibia: Im Einsatz für nachhaltige Behandlung 20

Umfragen unter ZFA 21

Zahntechnik

Wenn es an Wertschätzung mangelt 22

Ausbildungsordnung wird novelliert 23

Ausbildung

3. Ausbildungstag in Süd 24

Neue Azubi-Aktion 25

Recht

Sonderzahlungen im Überblick 26

Titel

Digitalisierung im Gesundheitswesen 29

Kalender

Bildungswerk für Gesundheitsberufe/Termine 32

Bezirksstellenveranstaltungen 33

Beitrittserklärung 34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes
medizinischer Fachberufe e.V.

Ausgabe pn 9+10/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König

verantwortliche Redakteurin: Heike Rösch (hr)

Redaktionsanschrift: Valterweg 24-25,
65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, S. Haiber, H. König, K. Krell,
B. Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: © agenturfotografina – stock.adobe.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers. Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen
praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,
44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0,
Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,

Simone Sievers,

Tel.: (02 34) 777 28-0

Fax: (02 34) 777 28-200

info@vmf-online.de

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementspreis 22 Euro inkl. MwSt.

Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer
Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein
Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des
Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug
behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung
einzustellen und das Abonnement zu kündigen.
Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon
unberührt.



„Einszweidrei, im Sauseschritt Läuft die Zeit; wir laufen mit“

Mit diesem Zitat vom Zeichner, Maler und Schriftsteller Wilhelm Busch (1832 bis 1908), lassen sich die letzten 10 Jahre in unserem Verband sehr gut beschreiben.

10 Jahre sind unsere vier Landesverbände nun schon unterwegs,

10 Jahre, in denen sich in den Landesverbänden viele haupt- und ehrenamtliche Personen gemeinsam auf den Weg gemacht haben, die Fusionen umzusetzen und zu leben,

10 Jahre, die es benötigt hat, wichtige Meilensteine in der Landesarbeit zu setzen,

10 Jahre, die es gebraucht hat, die Aussagen „Das funktioniert ja nie!“ zu entkräften,

10 Jahre mit Altem, Bewährtem und Konstantem, aber auch Innovationen und Neuem zu gestalten,

10 Jahre, in denen ein vierter Beruf in unseren Verband aufgenommen wurde,

... also **10 Jahre**, die doch unheimlich schnell vorübergegangen sind.

Und in diesem Jahr finden wieder Landeshauptversammlungen statt. Auf den Mitgliederversammlungen in den Bezirksstellen wurden dafür die Delegierten gewählt. Die Termine, Tagesordnungen und alles Wichtige finden Sie auf den Seiten 8 bis 10. In allen Landesverbänden stehen auch Nachwahlen auf der Tagesordnung. Wer Interesse hat, bewusst Verantwortung auch im Landesvorstand zu übernehmen, „die Ärmel hochzukrempeln“ und mitzumachen, darf sich trauen. Denn nur mit vielen Schultern im Hintergrund kann ein Landesverband nicht nur das bislang Erreichte bewahren, sondern auch noch neue Wege gehen.

Ganz bewusst fand deshalb im Juli eine Klausur der vier Landesvorstandsteams in Fulda statt. Ein Wochenende, an dem das Thema „Arbeit im Landesvorstand“ in den Vordergrund gerückt wurde, an dem sich alle Mitglieder der vier Landesverbände austauschen, voneinander profitieren und zurückblicken konnten und gemeinsam Wege nach vorne planen und begehen.

Wie wertvoll dieses Wochenende für alle war, wurde relativ schnell klar – und der Termin für das nächste Klausurwochenende 2020 steht schon fest. Eine kleine Impression von diesem Wochenende finden Sie auf dem Foto oben.

Also auf die nächsten **10 Jahre** in den Landesverbänden – gestalten Sie aktiv mit und wenden Sie sich an Ihren Landesvorstand!

Stefanie Teifel

1. Vorsitzende Landesverband Süd

Mehr Gesundheitskompetenz durch

Verständliche Patientenbriefe

Das 2011 gegründete Sozialunternehmen „Was hab' ich?“ hat Mitte Juni die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Mehr Gesundheitskompetenz durch Patientenbriefe“ präsentiert. Fazit: Alle Beteiligten – Patienten, Ärzte, Kliniken – profitieren von verständlichen Entlassbriefen. Patienten verstehen so ihre Diagnosen, Untersuchungen und Medikationspläne besser und gewinnen Sicherheit im Umgang mit Erkrankungen und Behandlung.

Inzwischen wurde eine Software entwickelt, die individuelle Patientenbriefe automatisch anhand der Daten im Krankenhaus-Informationssystem erstellt. Diese wird seit Juni 2019 im Herzzentrum Dresden erprobt. Das Projekt wird vom Innovationsfonds der Bundesregierung gefördert und wissenschaftlich evaluiert. Eine Übertragung auf den ambulanten Sektor ist geplant, sodass Patienten auch Laboruntersuchungen oder Befunde von Fachärzten besser verstehen können. Auch dafür läuft bereits ein erstes Pilotprojekt mit einer HNO-Facharztpraxis.

➔ <https://patientenbriefe.de>

Neue Schiene für Knochenbrüche

Nachformbar und kompostierbar

Eine neuartige Schiene zur Ruhigstellung von Knochenbrüchen kann während der Behandlung mehrfach nachgeformt werden, etwa wenn die Schwellung nachlässt. Möglich macht das der biobasierte Kunststoff Polymilchsäure, kurz PLA. Nach ihrer Nutzung kann die Schiene kompostiert werden. Auf dem Biopolymer-Kongress am 21. und 22. Mai 2019 in Halle/Saale erhielt das Produkt namens RECAST den zweiten Preis des Biopolymer Innovation Awards. Entwickelt wurde die Biokunststoff-Rezeptur vom Potsdamer Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung IAP für die Firma Nölle Kunststofftechnik GmbH aus Meschede. Jährlich müssen in Deutschland bis zu 1,5 Millionen Frakturen ruhiggestellt werden. Hinzu kommen vermutlich noch zwei- bis viermal so viele Immobilisationen aus anderen Gründen – etwa Infektionen, Zerrungen oder Stauchungen. Herkömmliche Immobilisationsmethoden sind meist unbequem, schwer, anfällig für Geruchsbildung, aufwändig beim Anlegen oder energieintensiv. Eine nachträgliche Anpassung der Form ist nicht möglich. Zudem sind sie nicht bio-

abbaubar und erzeugen bis zu 150 Tonnen Müll pro Jahr. Bei dem Immobilisationskonzept RECAST werden vorgeformte Schienen in verschiedenen Größen basierend auf dem biobasierten und bioabbaubaren Kunststoff PLA eingesetzt. Die Schienen werden auf 55 bis 65 °C erwärmt. Der nun formbare Kunststoff wird dann an die entsprechende Körperstelle angepasst. Etwa fünf Minuten dauert dieser Vorgang. Sollten Korrekturen notwendig sein, kann die erhärtete Schiene einfach erneut erwärmt werden.



Foto: © Nölle Kunststofftechnik GmbH, Foto: ZENITH Werbung & Fotografie GmbH & Co. KG

Verband Deutscher Zahntechniker-Innungen (VDZI)

Eigenlabore in Z-MVZ verbieten

Der 63. VDZI-Verbandstag hat sich in Heidelberg unter anderem mit der „Zukunft der Berufsausbildung im Zeichen der Digitalisierung“ (S. 23) beschäftigt. Die Delegierten sprachen sich für eine konsequente Einhaltung der berufsrechtlichen Grenzen aus und verwiesen Industrie und Handel auf ihre wichtige Funktion, als Partner das Expertenteam der Zahnärzte und der Meisterlabore zu stärken. Für die ab 2020 geltende Medizinprodukteverordnung (MDR) wurde eine Info-Broschüre für Dentallabore präsentiert. Sie steht allen Innungsbetrieben kostenlos zur Verfügung und enthält praktische Umsetzungshilfen für das Labor.

Ein weiteres Thema war die Entwicklung bei den zahnmedizinischen Versorgungszentren (Z-MVZ). VDZI-Präsident Dominik Kruchen forderte den Gesetzgeber auf, „die Entgrenzung bei den Eigenlaboren der Zahnärzte aufzuhalten“. Es sei unbestreitbar, dass die Ausbreitung der zahnmedizinischen Versorgungszentren die endgültige Kommerzialisierung in der Zahnmedizin bedeute. Man sei der festen Überzeugung, dass für diese Unternehmensformen die freiberuflichen Grundlagen für ein Eigenlabor nicht mehr gegeben sind. Das Betreiben eines eigenen Labors müsse daher vom Gesetzgeber verboten werden.

Insbesondere, weil die Einhaltung des geltenden Berufsrechts in Z-MVZ wegen mangelnder Zuständigkeiten und fehlender Kapazitäten von niemandem geprüft werden kann. Ein Gesetz, das nicht prüfbar sei, sei kein wirksames Gesetz.

Neues Forschungsprojekt der Universität

Ideal: Wohnungen und

Sie ist unauffällig, flink, und kann schnell zur Plage werden: Die Braune Hundezecke (*Rhipicephalus sanguineus*). Die eigentlich im Mittelmeerraum und Nordafrika heimische Zecke scheint sich jetzt auch in Deutschland wohlzufühlen – vor allem in Wohnungen, warnt Katrin Facht vom Fachgebiet Parasitologie der Universität Hohenheim in Stuttgart. In einem neuen Forschungsprojekt soll die Zeckenart genau untersucht werden: Für die Forschung bittet die Universität Hohenheim die Bevölkerung, Funde der Braunen Hundezecke mit Bild zu melden. Um die 25 Grad und trocken hat sie es am liebsten, lauert in kleinen, steinigen Spalten. „Anders als unser Gemeiner Holzbock kann die Braune Hundezecke sehr gut in Wohnungen überleben“, so Facht. „In unseren warmen und vor allem trockenen Wohnungen gefällt es ihr sehr gut.“

ICD-11 von der WHA verabschiedet

Umsetzung ab 2022

Die 72. Weltgesundheitsversammlung (World Health Assembly, WHA) hat am 25.05.2019 die 11. Revision der ICD verabschiedet. Sie ist das Ergebnis zwölfjähriger Entwicklungsarbeit von 96 Mitgliedsstaaten, an der auch das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) beteiligt war.

Mit der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten (ICD) werden Todesursachen weltweit standardisiert verschlüsselt und entsprechende Statistiken erstellt. Wesentliche Gründe für die Revision waren der Wunsch, spezielle Sachverhalte differenzierter als bisher verschlüsseln zu können und die Notwendigkeit, die ICD den Bedürfnissen digitalisierter Gesundheitssysteme anzupassen.

Die ICD-11 soll am 1. Januar 2022 in Kraft treten. Erst nach einer flexiblen Übergangszeit von fünf Jahren sollen Todesursachen ausschließlich mit der ICD-11 kodiert werden.

Der zukünftige Einsatz der ICD-11 in Deutschland zur Mortalitäts- und Morbiditätsverschlüsselung ist Gegenstand von Beratungen mehrerer Arbeitsgruppen und Projekte.

Wissenschaftlicher Standard für Zahnpasten und -bürsten

Alte Hausmittel sind ungeeignet

In jüngster Zeit werden zunehmend Empfehlungen abgegeben, wie man sich selbst Zahnpasta herstellen kann, um Plastikmüll zu vermeiden. „Das Ziel der Plastikreduktion halten wir von der Deutschen Gesellschaft für Präventivzahnmedizin (DGPZM) für ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen und unterstützen es. Wir fordern die Hersteller von Zahnpasten auf, auf alternative Verpackungen z.B. aus nachwachsenden Rohstoffen oder zumindest recyclebaren Grundstoffen umzustellen“, sagt Prof. Dr. Stefan Zimmer (Universität Witten/Herdecke). „Als Fachgesellschaft möchten wir aber nachdrücklich auf die gesundheitliche Bedeutung von Zahnpasten hinweisen, deren Zusammensetzung wissenschaftlich begründet und deren Wirksamkeit in vielen internationalen Studien belegt ist. Die Entwicklung leistungsfähiger Zahnpasten hat sich in einem jahrzehntelangen Prozess ständiger Optimierung vollzogen. Die Anwendung alter Hausmittel ist kein adäquater Ersatz dafür“, so der DGPZM-Präsident.

Inhaltsstoffe

Zu den wichtigsten Inhaltsstoffen von Zahnpasten gehören Fluorid (Kariesschutz und Wiedereinlagerung bereits verloren gegangener Mineralien), Schaumbildner (verbesserte Reinigungswirkung und Förderung der Gesundheit des Zahnfleisches, eine Konzentration von zwei Prozent sollte dabei nicht überschritten werden) sowie Abrasivstoffe. Art, Menge und Teilchengröße spielen hier eine entscheidende Rolle. Unter den Bedingungen des häuslichen Selbstanmischens kann es schnell passieren, dass falsche und zu viel Abrasivstoffe in die Zahnpasta gelangen. Schlammkreide (Kalziumkarbonat) wird beispielsweise auch in herkömmlichen Zahnpasten als Abrasivstoff eingesetzt, dabei wird aber beim Herstellungsprozess auf eine einheitliche Korngröße und eine gleichbleibende Konzentration in der Zahnpasta geachtet, um Zahnschäden bei den Nutzern zu vermeiden, so die DGPZM. Prof. Zimmer: „Die Einhaltung solcher Qualitätsanforderungen dürfte beim Herstellen unter häuslichen Bedingungen kaum zu ge-

währleisten sein.“ Weitere Inhaltsstoffe von Zahnpasten beugen bakteriellem Zahnbelag, Zahnfleischbluten, empfindlichen Zahnhalsen, Zahnstein und Mundgeruch vor. Bis vor ca. zehn Jahren gab es außerdem noch vereinzelte Produkte, die Kunststoffpartikel als Abrasivstoffe enthielten. Heute gibt es in Deutschland keine Zahnpasta, die Mikroplastik enthält.

Zahnbürsten

Zu einer optimierten Mundhygiene gehört neben einer guten Zahnpasta auch die richtige Zahnbürste. Auch hier sind Naturprodukte wie Miswak (Ästchen des Zahnbürstenbaumes) oder Naturborsten laut Prof. Zimmer keine gute Alternative. Mit ihnen lassen sich die Zähne nicht adäquat reinigen und außerdem sind sie hygienisch bedenklich, da sie Schlupfwinkel für Bakterien, Viren und Pilze bieten. „Erste Produkte, die auf Biokunststoffen aus nachwachsenden Rohstoffen basieren, sind bereits erhältlich.“

wwwweb-Tipps

- ↪ Umfangreiche Informationen über Breast Implant Illness (BII, Erkrankung durch Brustimplantate) hat Birgit Schäfers (selbst Betroffene) auf <https://krank-durch-brustimplantate.de/> zusammengestellt
- ↪ Das aktuelle Verzeichnis mit rund 200 auf Medizin, Pharmazie und Medizintechnik spezialisierten Dolmetschern und Übersetzern für mehr als 30 Sprachen steht im PDF-Format auf der BDÜ-Website unter <https://fachlisten.bdue.de> zum Herunterladen bereit
- ↪ Das Magazin „Zahnunfall“ kann kostenfrei auf www.prodente.de bestellt oder heruntergeladen werden: Menüpunkt: „Service – Broschüren für Patienten – Magazin“ Zahnärzte und zahntechnische Innungsbetriebe erhalten je 100 Exemplare kostenfrei auf den Fachbesucherseiten.

Hohenheim: Braune Hundezecken

warmes Klima

Vermutet wird, dass sie nach Deutschland von Urlaubern mitgebracht wurde.

Einmal eingeknistet, kann die Braune Hundezecke sehr schnell zu einer sehr unangenehmen Plage werden. „Ein Holzbockweibchen kann bis zu 2.000 Eier legen – ein Hundezeckenweibchen bis zu 4.000. Innerhalb weniger Monate hat man dann schnell mehrere 100.000 Zecken in der Wohnung.“

FSME oder Borreliose-Erreger wurde bisher nicht in dieser Zeckenart festgestellt. Dafür jedoch andere Krankheiten, so Fachtet. „Die Braune Hundezecke kann zu schweren Erkrankungen der Hunde führen.“ Auch auf den Menschen übertragbare Krankheiten wie das Mittelmeer-Fleckfieber, ausgelöst durch Rickettsien, bringt sie mit sich.

↪ <http://hundezecken.uni-hohenheim.de>



Warum uns gute Ausbildung so wichtig ist

Aus dem Verbandsleben ♦ Fehlermanagement ♦ Kommunikation ♦
Ergebnisse der ZFA-Umfrage ♦ Erasmus-Programm ♦ Schwangerschaft und Mutterschutz

Titel

Warum uns gute Ausbildung so wichtig ist

Seite 29/31



Berichte

Aus dem Verbandsleben

Seite 6 bis 15



Veterinärmedizin

Kommunikation mit trauernden Tierhaltern

Seite 18/19



Zahntechnik

Mit Erasmus nach Sevilla

Seite 22/23

Editorial	3
Nachrichten	4
Berichte aus dem Verbandsleben	
Basisseminar 2019	6
Klarheit bei Delegation an TFA schaffen	7
Verbandsfrauen unterwegs: BHÄV, FVDZ und DEGAM ...	8
Ihr Verband vor Ort	11
Berufe in der Praxis	
Humanmedizin	
Fehlermanagement	16
Veterinärmedizin	
Kommunikation mit trauernden Tierhaltern	18
Besuch bei der Berliner Tiertafel	19
Dentalmedizin	
Erste Ergebnisse unserer ZFA-Umfrage:	
Mehr als jede dritte ZFA denkt an Berufswechsel	20
Zahntechnik	
Mit Erasmus nach Sevilla	22
Aktiv beim Tag des Handwerks	23
Ausbildung	
Besser kommunizieren durch aktives Zuhören	24
Recht	
Schwanger – und jetzt?	26
Titel	
Warum uns gute Ausbildung so wichtig ist	29
Kalender	
Bildungswerk für Gesundheitsberufe	32
Termine im Verband	32
Bezirksstellenveranstaltungen	33
Beitrittserklärung	34

Impressum

praxisnah offizielles Organ des Verbandes medizinischer Fachberufe e.V.
Ausgabe pn 11+12/2019

1. Vorsitzende: Hannelore König
verantwortliche Redakteurin: Heike Rösch (hr)

Redaktionsanschrift: Valterweg 24-25,
65817 Eppstein

Tel.: (061 98) 5 75 98 78

Fax: (061 98) 5 75 98 88

pn@vmf-online.de

Ständiger Redaktionsausschuss:

S. Agus, S. Gabel, S. Haiber, H. König, K. Krell,
B. Kronfeldner, M. Plochberger, S. Teifel

Titelfoto: © Monkey Business – stock.adobe.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder. Anzeigen laufen außerhalb der Verantwortung des Herausgebers. Geschützte Warennamen (Warenzeichen®) werden nicht kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Druck: Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG, Lünen
praxisnah erscheint sechsmal im Jahr.

Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Geschäftsstelle, Gesundheitscampus-Süd 33,
44801 Bochum, Tel.: (02 34) 777 28-0,

Fax (02 34) 777 28-200

www.vmf-online.de, info@vmf-online.de

Telefonzeiten:

Mo. bis Do. 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr

Fr.: 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Anzeigenverwaltung/Vertrieb:

Geschäftsstelle,

Simone Sievers,

Tel.: (02 34) 777 28-0

Fax: (02 34) 777 28-200

info@vmf-online.de

Bankverbindung:

IBAN DE98 4416 0014 2601 6000 00

Dortmunder Volksbank BIC: GENODEM1DOR

Jahresabonnementspreis 22 Euro inkl. MwSt.

Zustellkosten ins Ausland werden zusätzlich berechnet.

Bestellungen werden vom Verband medizinischer Fachberufe e.V. entgegen genommen.

Für Verbandsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Ende des Kalenderjahres gekündigt wird. Bei Zahlungsverzug behalten wir uns das Recht vor, die Lieferung einzustellen und das Abonnement zu kündigen.

Die Verpflichtung zur Zahlung bleibt hiervon unberührt.

Unsere Auszubildenden von heute sind die Fachkräfte der Zukunft!

Gut ausgebildete Kolleginnen und Kollegen tragen wesentlich zum Erhalt und zur optimalen Versorgung unserer Patientinnen und Patienten bei. Das gilt in der Arztpraxis genauso wie in der Tierarzt- oder der Zahnarztpraxis bzw. im zahntechnischen Labor.

Eine gute Ausbildung basiert auf der Vermittlung von fundiertem Wissen – sowohl in der Praxis als auch in der Berufsschule. Um das Ziel der beruflichen Handlungsfähigkeit bei den Auszubildenden zu erreichen, sind Hingabe, aufwendige Detailarbeit und ein unablässiger Einsatz notwendig – von unseren ausbildungsbeauftragten Kolleginnen und Kollegen und den Ausbilderinnen und Ausbildern. Es ist uns seit Jahren ein großes Anliegen, die Bedeutung einer guten Ausbildung zu thematisieren. Viele Beispiele dafür finden Sie in dieser Ausgabe.

Aus Sicht der Medizinischen Fachangestellten nehmen die Anforderungen nicht nur in Bezug auf die praktischen Tätigkeiten, sondern auch auf die Vermittlung von Neuerungen im Verwaltungsbereich (Telematik-Infrastruktur, Datenschutz, TSVG) während der Ausbildung zu.

Im Zahntechnikerhandwerk erfordern die digitale Transformation und die Vielzahl neuer Materialien ein sehr anspruchsvolles Wissen, das bereits in der Ausbildung vermittelt werden muss.

Bei den Zahnmedizinischen Fachangestellten sind es vor allem die Bereiche Datenschutz, Kommunikation und digitales Röntgen, in denen ein hohes Maß an Fertigkeiten erwartet wird und die intensiv gelehrt werden müssen. Bei Menschen mit Handicap und Pflegebedarf ist die zahnmedizinische Versorgung besonders anspruchsvoll. Auch das muss jungen Menschen gezeigt und vermittelt werden.

In der Veterinärmedizin gilt es, die Zukunft der medizinischen Versorgung unserer Haustiere sicherzustellen. Besondere Herausforderungen ergeben sich zum Beispiel im Notdienst. Mittlerweile sprechen wir in einigen Regionen bereits von einem Fachkräftemangel bei Tiermedizinischen Fachangestellten. Es werden zurzeit zwar immer noch ausreichend TFA ausgebildet, jedoch bleiben viele nicht im Beruf.

Ausbildungsjahre sind keine Herrenjahre“ – unsere Auszubildenden bekommen das immer noch zu hören. Diese Aussage ist längst nicht mehr aktuell! Wir benötigen heute und in Zukunft motiviertes und an Fortbildung interessiertes Personal, das Spaß am Beruf hat und sich weiterentwickeln will und kann.

Dieses Personal erhalten wir nur, wenn wir selbst unser Bestes geben und den Auszubildenden Kollegialität und Teamfähigkeit vorleben. Denn in einem guten Team lassen sich alle Herausforderungen meistern. Zugleich erfordert eine gute Ausbildung auch eine stetige Weiterbildung der Auszubildenden.

In diesem Sinne schließt sich der Kreis. Ein guter Bildungsweg ist die Grundlage für eine bessere Entlohnung und wichtig für die Patientensicherheit – für uns als „alte Hasen“ wie für die kommenden Kolleginnen und Kollegen.

Barbara Kronfeldner, Referatsleitung MFA

Silke Agus, Referatsleitung TFA

Sylvia Gabel, Referatsleitung ZFA

Karola Krell, Referatsleitung Zahntechnik

www-Tipps

- Eine neue Patienteninformation des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin zur Selbsthilfe steht – wie auch andere – zur Verfügung auf www.patienten-information.de
- Informationen zum Umgang mit psychischer Belastung bietet die BGW auf www.bgw-online.de/psyche.
- Die Bundestierärztekammer hat einen Flyer erstellt, um Tierbesitzer über den tierärztlichen Notdienst für Klein- und Heimtiere zu informieren: Download: www.bundestieraerztekammer.de/presse/tipps-tierhalter/ Praxen können den Flyer bestellen (19 Cent/Stück zzgl. Portokosten) bei geschaeftsstelle@btkberlin.de
- Eine Liste der GKV für die Suche nach freiberuflichen Vertragshebammen steht auf: www.gkv-spitzenverband.de/service/versichererten_service/hebammenliste/hebammenliste.jsp
- Informationen zu Risiken des Rauchens und des Konsums von E-Produkten stehen hier: für Jugendliche: www.rauch-frei.info für Erwachsene: www.rauchfrei-info.de

App-Tipps

- Mit der Smartphone-App **116117** können Patienten mit akuten Beschwerden schnell die geeignete medizinische Hilfe finden. Die App zeigt die nächstgelegenen Bereitschaftspraxen samt Öffnungszeiten und Routenplanung an. Kern ist eine einfach gestaltete Oberfläche mit drei Dringlichkeitsstufen „Sofort“, „Heute“ und „Bald“ Wer „Sofort“ anwählt, landet beim Notruf 112 – der etablierten Nummer für lebensbedrohliche Notfälle.
- Das Umweltbundesamt hat die App „**Luftqualität**“ entwickelt. Sie ist kostenlos, werbefrei und stellt stündlich aktualisierte Daten für die gesundheitsgefährdenden Schadstoffe Feinstaub (PM10), Stickstoffdioxid und Ozon zur Verfügung.

Wichtig für den Behandlungserfolg

Rheuma bei Kindern frühzeitig therapieren

Zwei bis drei von 1000 Kindern unter 16 Jahren erkranken an einer Gelenkentzündung. Besteht diese ohne Grund länger als sechs Wochen, spricht man von einer juvenilen idiopathischen Arthritis (JIA). Im Durchschnitt dauert es jedoch vier Monate, bis ein Kind mit der Erkrankung bei einem Rheumatologen vorstellig wird. „Innerhalb von Monaten kann es bereits zu nicht umkehrbaren Schädigungen an den Gelenken kommen“, warnt Professor Dr. med. Kirsten Minden, Kinderrheumatologin an der Universitäts-Kinderklinik, Charité, Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) und Leiterin der AG Kinder- und Jugendrheumatologie am Deutschen Rheuma-Forschungszentrum (DRFZ) in Berlin. Besonders in der frühen Erkrankungsphase ist Rheuma schwer zu erkennen. „Vor allem kleine Kinder benennen in der Regel keine Schmerzen. Sie nehmen eine Schonhaltung ein oder vermeiden bestimmte Bewegungen“, so die Expertin. Darauf sollten Eltern achten. Auch wenn Gelenke, häufig sind hier die Knie betroffen, ohne Anlass geschwollen sind oder das Kind einen humpelnden Gang hat, sollten die Eltern schnell reagieren und den Kinderarzt aufsuchen. Er hilft dabei, die Symptome einzuordnen und überweist, wenn nötig, an den Kinderrheumatologen. Neueste Forschungen und Beobachtungsstudien zeigen, dass

eine medikamentöse Therapie der JIA größere Erfolge verspricht, wenn sie bereits in einem frühen Stadium der Erkrankung beginnt. Daher lautet die Behandlungsempfehlung für Kinder mit rheumatischen Gelenkentzündungen nun, früher als bisher eine Therapie, unter Umständen auch mit Biologika, in Erwägung zu ziehen. Ziel ist es, in den ersten sechs Behandlungsmonaten eine inaktive Erkrankung zu erreichen. Dahinter steht die Beobachtung, dass ein frühes Krankheitsstadium mit Medikamenten besser beeinflussbar ist als ein spätes und frühe Entzündungsprozesse komplett rückbildungsfähig sind.

„Die Wege zum Erreichen einer inaktiven Erkrankung sind allerdings noch nicht ausreichend standardisiert, und frühzeitig zu definieren, welches Kind welche Therapieintensität benötigt, ist noch immer schwierig“, sagt Professor Dr. med. Reinhard Berner, Tagungspräsident beim Rheuma-Kongress von Seiten der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie (GKJR), Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden. Um die Behandlung der Kinder weiter zu harmonisieren und zu optimieren, haben Expertengruppen der GKJR für einzelne Rheumaformen mögliche Therapiepfade vorgeschlagen.

DGUV-Präventionsprogramm „Jugend will sich-er-leben“

Suchtprävention als Jahresthema

Seit Beginn des neuen Schuljahres heißt das neue Thema der Kampagne „Jugend will sich-er-leben“ (JWSL) „Suchtprävention“. Die WHO schätzt, dass zwischen 20 und 25 Prozent aller Arbeitsunfälle unter dem Einfluss von Alkohol oder anderen Suchtmitteln passieren.

„Ziel des kommenden JWSL-Programmjahres ist es, die Risikowahrnehmung und Risikokompetenz der Jugendlichen bei den Themen ‚Sucht‘ und ‚Konsum‘ zu schulen und damit zu erhöhen“, sagt Christoph Preuß, Präventionsleiter JWSL des Landesver-

bands Mitte der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV).

Hierbei werden auch nichtstoffliche Süchte thematisiert, wie Online-Sucht oder Spielsucht. Für die Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit gilt: Nicht erst eine ausgeprägte Sucht ist gefährdend. Der einmalige Konsum zum Beispiel von Alkohol oder Cannabis bei der Arbeit kann ausreichen, um sich und andere zu gefährden.

➤ Materialien und Medien“ sowie Informationen zu den Wettbewerben auf www.jwsl.de.

Hygienische Händedesinfektion

Einwirkzeit nicht verkürzen!

Seit einiger Zeit wird diskutiert, ob die Einwirkzeit für die hygienische Händedesinfektion auf 15 Sekunden verkürzt werden könnte. In einer ausführlichen Mitteilung geht der Verbund für Angewandte Hygiene (VAH) detailliert auf die Aspekte des Volumens, der Benetzung, der Einreibedauer, der Einwirk- und Trocknungszeit sowie der Compliance bei der hygienischen Händedesinfektion ein.

Im Fazit kommt der VAH zu dem Schluss, dass eine uneingeschränkte Befürwortung einer verkürzten Einwirkzeit auf 15 s derzeit nicht möglich ist, weil wesentliche Fragen noch ungeklärt bleiben. In absehbarer Zeit wird auch keine Testmethodenentwicklung für Einwirkzeiten unter 30 Sekunden für die hygienische Händedesinfektion angestrebt. Eine VAH-Zertifizierung und Listung für eine 15-s-Einwirkzeit ist mangels standardisierter Prüfmethode daher zurzeit nicht möglich und nicht geplant.

Langzeitstudie der Universitäten in Witten/Herdecke und Jena

Flexible Zahnfüllungen besser als starre

Zahnfüllungen, die sich flexibel dem Abrieb der Zähne anpassen, halten länger als starre. Das ist das Ergebnis einer prospektiven Langzeitstudie über 29 Jahre der Universitäten Jena und Witten/Herdecke. „Wir konnten erstmalig zeigen, dass Zähne mit einer Compositefüllung über lange Zeit nicht nur halten, sondern sogar immer besser werden“, fasst Prof. Dr. Peter Gängler zusammen. Die Forscher nutzten die Rasterelektronenmikroskopie, um Aussagen über die Passgenauigkeit und die unvermeidlichen Randspalten machen zu können. Das Ergebnis wurde im Journal of Dental Research (DOI: 10.1177/0022034518788798) zu erst veröffentlicht.

Während der ersten fünf Jahre verschlechterten sich alle Füllungen, passten sich danach aber optimal dem Kaumuster an und blieben intakt. Nach zehn Jahren entstand ein glatter Übergang von Füllung zu Zahn. Die Abnutzung sowohl des Schmelzes als auch des Composite-Materials beim Kauen führte zu einer Verbesserung der Füllung mit glatteren Übergängen. Sie blieben intakt, trotz tiefer Randspalten mit bakterieller Besiedelung. „Anpassungsfähige Biomateria-

lien für Zähne wie Goldlegierungen, Amalgame und Composite tragen deshalb zur Mundgesundheit bei. Starre Biomaterialien wie Nichtedelmetall-Legierungen und Keramiken wie Zirkonoxide sind ungeeignet, weil sie mit ihrer Härte die Gegenzähne und das Kiefergelenk schädigen“, erklärt Gängler, „denn dass unsere Zähne auch im Erwachsenenalter immer um genau so viel nachwachsen, wie sie abgekaut werden, weiß erstaunlicherweise kaum ein Zahnarzt.“

Ziel der Studie war es, die Haltbarkeit der modernen Compositefüllungen zu untersuchen, die seit 1985 auf dem Markt sind. „Ob sie ein Leben lang halten, wissen wir noch nicht. Wenn man von unserer Studienlage in der Altersgruppe der 18- bis 52-Jährigen bei Primärversorgung ausgeht, ist aber eine kumulative Überlebensrate von 71,4 Prozent nach 29 Jahren ein sehr guter Wert“, so Gängler. Allerdings sind von den anfangs 197 Studienteilnehmern am Ende nur 29 übrig geblieben – hauptsächlich durch Umzug. Die klinische Langzeitstudie zeigt zudem, dass die teils erheblichen Randspaltbildungen nicht zu mehr Karies führen: Zwar kann in Randspalten ungehindert ein Biofilm entstehen, das kann er aber auch an jeder anderen Stelle. „Biofilm kann erst nach Überwindung der Wirtsabwehr zur Karies führen. Also entscheidet nicht die Spaltgröße nach den vorliegenden Langzeitergebnissen über das Risiko, sondern der Mensch mit seiner individuellen Wirtsabwehr.“

Bundestierärztekammer warnt vor Gefahren in der Weihnachtszeit

Vorsicht vor Schokolade, fettigem Essen, giftigen Pflanzen und Dämpfen

Mit Beginn der Adventszeit häufen sich die Gefahrenquellen für Haustiere, darauf weist die Bundestierärztekammer. BTK-Präsident Dr. Uwe Tiedemann warnt: „Manche Tierhalter meinen es vermeintlich zu gut mit ihren Haustieren. Dann landen z. B. die Reste vom Gänsebraten im Futternapf. Doch das Fleisch ist für die Tiere viel zu fett und zu stark gewürzt. Das kann bei den empfindlichen Hunde- und Katzenmägen zu Durchfall und Erbrechen führen und im schlimmsten Fall können die gegarten Geflügelknochen gefährliche innere Verletzungen verursachen.“ Tabu für Vierbeiner ist auch Schokolade. Das darin enthaltene Theobromin kann von Hunden und Katzen nur sehr langsam abgebaut werden und wirkt auf sie ähnlich, wie eine Überdosis an Nikotin oder Koffein auf den Menschen. Ein Tierarztbesuch ist dann schnellstmöglich notwendig. Ebenso sollte der Schmuck am Weihnachtsbaum gut ausgewählt werden, so können Glaskugeln leicht splintern und Lametta beim Verschlucken zu lebensgefährlichem Darmverschluss führen. Verzichten sollten Tierhalter auch auf Pflanzen wie Weihnachtsstern, Christrose oder Mistelzweig. Hochgiftig sind zudem für Wellensittich und Co. die beim Raclette-Essen freigesetzten Dämpfe durch das Erhitzen der Teflonpfännchen.

Dentalamalgam

Einsatz verringern

Die Bundesregierung will darauf hinwirken, „den Einsatz von Amalgam in der Zahnbehandlung weiter zu senken und auf unverzichtbare Spezialfälle zu beschränken“. Das geht aus dem „Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zu schrittweisen Verringerung von Dentalamalgam“ hervor (Drucksache 19/11795). Dieser nationale Aktionsplan ist eine Vorgabe der EU-Quecksilber-Verordnung.